

Kulturlandschaftsinventarisierung der Klosterlandschaft des Klosters Waldsassen im Gebiet der Tschechischen Republik



Auftraggeber: Stadt Waldsassen, Basilikaplatz 3
95652 Waldsassen

Auftragnehmer: Dipl. Ing. Angelika Ruhland, Landschaftsarchitektin
Mittlerer Graben 9
85354 Freising

Datum: Juli 2022

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Naturräumliche Voraussetzungen	3
2.1	Lage im Raum, naturräumliche Gliederung	3
2.2	Relief, Geologie und Böden.....	4
2.3	Wasserhaushalt	7
2.4	Klima.....	8
2.5	Vegetation	8
3	Kulturlandschaftsgeschichte	8
3.1	Vorgeschichte, Früh- und Hochmittelalter bis zur Klostergründung.....	8
3.2	Die Gründung des Klosters Waldsassen	13
3.3	Ausdehnung der Klosterbesitzungen	14
3.4	Gründung von Tochterklöstern	16
3.5	Die Krisen ab dem 14. Jahrhundert	16
3.6	Zweite Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert.....	17
3.7	Säkularisation und Entwicklung bis heute.....	17
4	Prägende Einflussfaktoren und Elemente der zisterziensischen Klosterlandschaft..	18
4.1	Landwirtschaft	18
4.1.1	Grangien.....	18
4.1.2	Sonderkulturen	19
4.1.3	Wasserwirtschaft, Teichwirtschaft	20
4.1.4	Waldwirtschaft	21
4.2	Verkehr	21
4.3	Handel.....	22
4.4	Sakrallandschaft.....	24
4.5	Siedlungsstrukturen, Wüstungen, Flurformen	26
4.6	Territoriale und rechtspolitische Elemente	30
4.7	Assoziative Kulturlandschaft und Erholung.....	30
5	Gesamtschau der Kulturlandschaft	30
6	Literatur- und Quellenverzeichnis	32

Anlagen:

- Anlage 1 Liste der Orte in Böhmen mit Verbindung zum Kloster Waldsassen
Anlage 2 Datenbankauszug mit detaillierter Beschreibung der Einzelelemente

1 Einleitung

Im Rahmen des LEADER-Projekts „Cisterscapes - Cistercian landscapes connecting Europe“ werden 17 Klosterlandschaften in fünf europäischen Ländern untersucht – eine davon ist die des Klosters Waldsassen, das nur 3,5 km südwestlich der Grenze zur heutigen Tschechischen Republik liegt. Eine umfangreiche Untersuchung für die Kulturlandschaft auf deutschem Gebiet liegt bereits vor (Röhler 2014). Die Besitzungen des Klosters erstreckten sich ursprünglich über die Landesgrenze hinweg in das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Daher entstand der Wunsch, auch hier nach Zeugnissen des Wirkens der Waldsassener Zisterzienser zu suchen.

In den Klosterlandschaften lassen sich die Landnutzung und Besiedlungspolitik der Zisterzienser in Anpassung an die jeweiligen naturräumlichen Voraussetzungen ablesen.

Nach der Gründung im Jahr 1133 erlebte das Kloster über die Jahrhunderte wechselvolle Zeiten. Auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik finden sich nur noch wenige Zeugnisse, was sowohl darin begründet liegt, dass die Tätigkeit der Zisterzienser in diesem Gebiet früh ein Ende fand, als auch darin, dass die Kulturlandschaft in der jüngeren Vergangenheit aus politischen Gründen eine andere Entwicklung als in Deutschland nahm.

Neben einer kurzen Analyse der naturräumlichen Gegebenheiten wird die Klostergeschichte dargelegt, mit Fokussierung auf die für den Untersuchungsraum bedeutsamen Ereignisse. Im Anschluss werden die einzelnen Bereiche, die in der Klosterlandschaft noch heute ablesbar sind, zusammenfassend und anhand von wichtigen Kulturlandschaftselementen beschrieben.

Details zu den einzelnen Elementen mit Fotodokumentation sowie eine Übersichtskarte finden sich in der Online-Datenbank des Projekts.

2 Naturräumliche Voraussetzungen

2.1 Lage im Raum, naturräumliche Gliederung

Kloster Waldsassen liegt am nordöstlichen Rand Bayerns im Regierungsbezirk Oberpfalz und gehört zum Landkreis Tirschenreuth. Die Stadt Waldsassen, dessen Zentrum das Kloster bildet, liegt auf einer Höhe von 476 m ü. NN und hat knapp 7.000 Einwohner. Die tschechische Stadt Eger (*Cheb*) mit knapp 32.000 Einwohnern ist nur zehn Kilometer von Waldsassen entfernt.

Die Recherche der Orte mit Bezug zum Kloster Waldsassen ergab, dass der Einflussbereich des Klosters Waldsassen sich vor allem entlang der Eger nach Osten entlangzog, über die Ortschaft Kaaden (*Kadaň*) bis nach Saaz (*Žatec*). Auf diesen Bereich beziehen sich daher die folgenden Beschreibungen.

In Waldsassen stoßen die Hauptnaturraumeinheiten „Oberpfälzer und Bayerischer Wald“ und „Thüringisches-Fränkisches Mittelgebirge“ aneinander. Auch in anderen Klosterlandschaften wurde festgestellt, dass die Zisterzienserklöster im Grenzbereich von verschiedenen Naturräumen angesiedelt sind.

In der detaillierten Betrachtung liegt das Kloster Waldsassen in der naturräumlichen Untereinheit der Naab-Wondreb-Senke, die von Südosten durch das Waldsassener Schiefergebirge als Teil des Hinteren Oberpfälzer Waldes und von Nordwesten von den Lausnitzer Randbergen als einem Teil des Hohen Fichtelgebirges begrenzt wird.

In der Tschechischen Republik finden diese Naturräume ihre logische Fortsetzung: Die Naab-Wondreb-Senke weitet sich zum Egerer Becken (*Chebská pánev*) auf und setzt sich entlang des Egerflusses zunächst als Falkenauer Becken (*Sokolovská pánev*) fort. Nördlich davon schließen das Fichtelgebirge (*Smrčiny*) und das Erzgebirge (*Krušné hory*) an, zwischen diesen beiden liegt das kleinere Elstergebirge. Im Südosten begrenzt zunächst der Kaiserwald (*Slavkovský les*) das Falkenauer Becken. Östlich des Kaiserwaldes befindet sich das Duppauer Gebirge (*Doupovské hory*), noch weiter östlich weitet sich das zuvor schmale Egertal zum Moster Becken aus (*Mostecká pánev*), in dem auch das Saazer Becken bei Saaz (*Žatec*) beinhaltet ist.

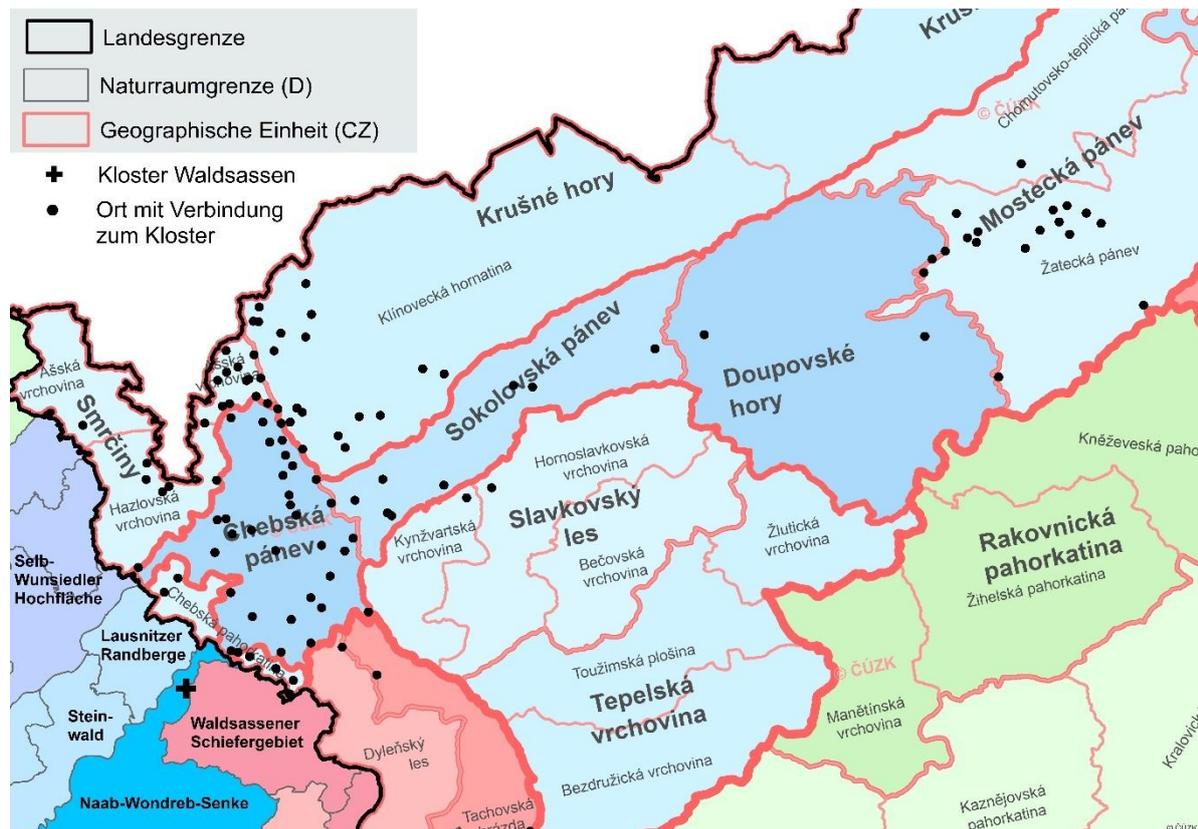


Abb. 1: Geographische Einheiten in dem Teil der Tschechischen Republik, in dem das Kloster Waldsassen Besitztümer (als schwarze Punkte markiert) hatte und Naturräume in Deutschland (Quellen: Naturräume: BayLfU, Geographische Einheiten: © ČÚŽK)

2.2 Relief, Geologie und Böden

Entsprechend der naturräumlichen Einheiten gliedert sich auch das Relief der Landschaft: Das Kloster selbst liegt in der Naab-Wondreb-Senke auf 476 m ü. NN. Viele der Orte, die mit dem Kloster Waldsassen in Verbindung standen, liegen in den Senken des Egerbeckens (ca. 450 bis 470 m ü NN) und des Moster Beckens (Saaz liegt auf ca. 250 m ü NN). Eine dichtere Ansammlung von Orten findet sich in den sanft hügeligen Bereichen wie im „Schönbacher Ländchen“, das heute *Luby* genannt wird: Schönbach (*Luby*) liegt auf ca. 560 m ü NN. Die höher gelegeneren Bereiche wie das Duppauer Gebirge (*Doupovské hory*) wurden gemieden bzw. Siedlungsversuche dort bald wieder aufgegeben.

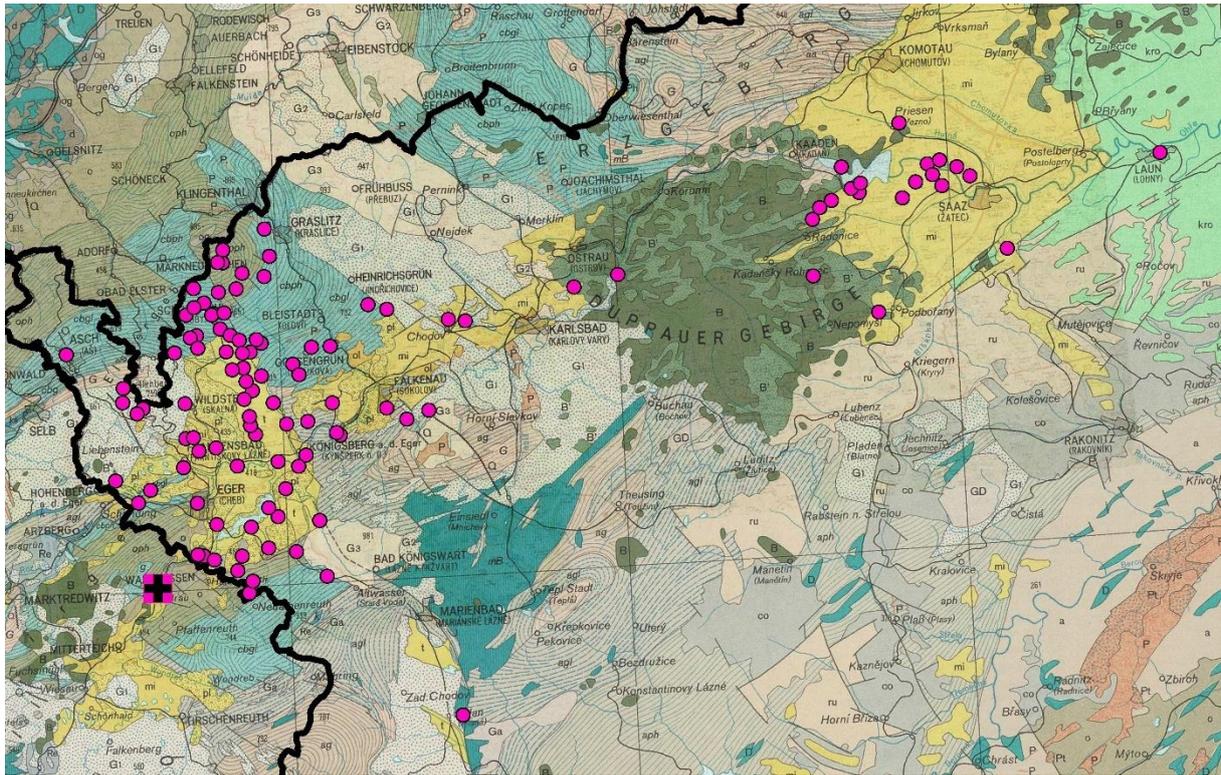


Abb. 2: Geologische Einheiten in dem Teil der Tschechischen Republik, in dem das Kloster Waldsassen Besitztümer hatte (Kartengrundlage: Geologische Karte von Bayern 1: 500000); in Gelb die quartären Becken- und Flusslandschaften, magentafarbene Punkte: Orte in Verbindung mit dem Kloster

Die Bodenverhältnisse sind aufgrund der geologischen Voraussetzungen heterogen, wobei in den höheren Lagen immer kalkarme Gesteine der „Böhmischen Masse“ das Ausgangsmaterial bilden. Diese Böden sind wenig fruchtbar und für Ackerbau auch aufgrund der Höhenlage kaum geeignet. Das Beckenland selbst wurde im Tertiär gebildet, aus dieser Zeit stammen die Quarzite und Quarzkonglomerate, die dem Urgebirge aufgelagert sind und am Rand des Beckens zutage treten. In dieser Randzone bildeten sich Böden, die fruchtbarer und leichter bearbeitbar sind. Die quartären Becken- und Flusslandschaften bestehen aus Sand, Geröll und Auenlehm, jedoch sind diese teils schwer zu bearbeiten, teils konnten sich hier auch bei undurchlässigem Untergrund Moore bilden, die für eine Bewirtschaftung ungeeignet waren (Ettel 2004). Die von Löss bedeckten Anteile des Eger-Elbe-Beckens hingegen sind von hoher Fruchtbarkeit (Roering 1999). Das Saazer Becken ist in Bezug auf die Fruchtbarkeit und Bewirtschaftbarkeit der Böden vergleichbar mit dem Egerbecken.



Abb. 3: Landschaft im Schönbacher Ländchen/ *Luby* (Blick von Schönbach/*Luby* in Richtung Watzgenreuth/*Vazkov*)



Abb. 4: Landschaft im Saazer Becken. An den sanften Hängen vorn im Bild wurde und wird noch heute Wein angebaut.

2.3 Wasserhaushalt

Kloster Waldsassen liegt an der Wondreb, die nach Nordosten in Richtung Böhmen fließt und kurz vor der Ortschaft Mostau in die Eger mündet. So war entlang der Flusstäler der Weg für die Erweiterung des Klosterbereiches vorgezeichnet. Die Besitztümer des Klosters Waldsassen erstreckten sich – mit Ausnahme des „Schönbacher Ländchens“ - vor allem entlang des Egertales bis in das Saazer Becken.

Während im Stiftland selbst, dem Bayerischen Teil der Klosterlandschaft, die Teichwirtschaft noch heute eine große Rolle spielt, ist dies in Tschechien nicht in diesem Ausmaß erkennbar. Zwar gibt es in vielen kleinen Orten einzelne Teiche oder auch kleinere Teichketten, die durch Aufstau der Bäche entstanden sind, doch sind ausgeprägte Teichlandschaften wie im Tirschenreuther Bereich nicht vorhanden.

Eine größere Rolle spielt die Energieerzeugung der Neuzeit: Schon die Wondreb ist kurz nach der Grenze zu einem 760 ha großen Stausee umgebildet (Vodní nádrž Jesenice), ebenso die Eger – in einem kleineren Becken kurz vor der Stadt Eger, aber auch zwischen Kadaň und Saaz in der Negrantitzer Talsperre, die eine Größe von 13,4 km² besitzt. In den Talsperren befanden sich früher Ortschaften, von denen zumindest Dehlau (*Dolany*) in Verbindung zum Kloster Waldsassen stand und die heute verschwunden sind.

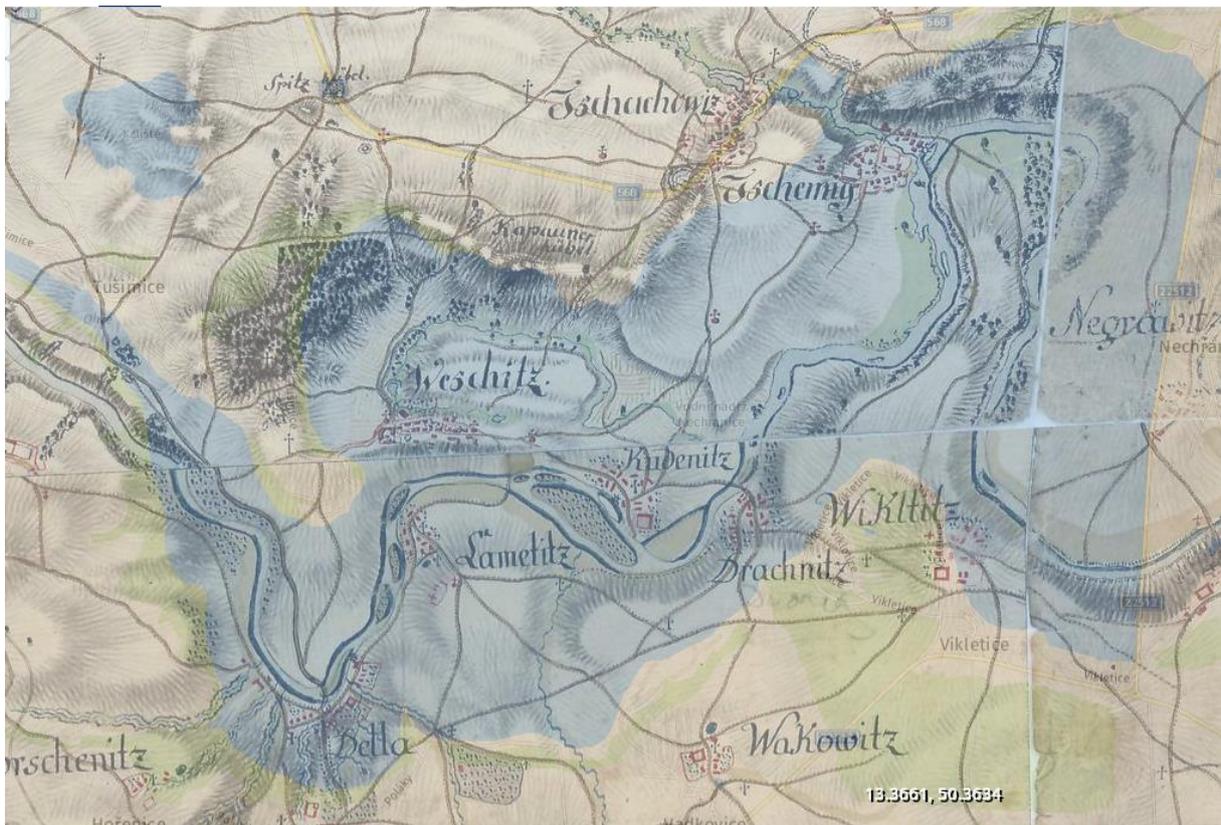


Abb. 5: Überlagerung der Karte der Josephinischen Landesaufnahme des Königreich Böhmen (1764–1767) mit der aktuellen Landkarte (Quelle: <https://maps.arcanum.com>)

2.4 Klima

Das Klima im Egerland und im Saazer und Moster Becken ist geprägt durch die Höhenlage und die Umrahmung durch die Gebirge, die vor Kaltluftinbrüchen schützt. Es ist ein typisches Übergangsklima, das heißt, es gibt verhältnismäßig warme Sommer und milde Winter. Mit zunehmender Höhenlage wird das Klima in den böhmischen Randgebirgen kälter und niederschlagsreicher.

2.5 Vegetation

Vegetationskundlich gehört das Land zum mesophytischen sommergrünen Laubwaldgürtel der gemäßigten Zone. Die dominierende Baumart ist somit aufgrund der klimatischen und standörtlichen Gegebenheiten in den tieferen Lagen die Buche. Als Mischbaumarten treten die Eiche, die Winterlinde, der Bergahorn und die Esche sowie auf sehr trockenen und nährstoffarmen Böden die Sandbirke hinzu. Im Bereich der Flussauen und Brüche sind die Rot- und Weißerle, die Esche, die Ulmenarten sowie in der Weichholzaue Weiden- und Pappelarten zu Hause. Im Bereich der Hügelländer und Mittelgebirge Tschechiens sind von den collinen über die montanen zu den subalpinen fast alle Höhenvegetationsstufen der gemäßigten Klimazone vorhanden. Je nach Stufe sind hier Fichte, Weißtanne, Buche, Kiefer, Bergahorn und Europäische Lärche die von Natur aus beheimateten Baumarten (Roering 1999).

Aktuell dominiert in den Wäldern die Fichte als Baumart, gefolgt von der Kiefer. Im Bezirk Westböhmen, in dem die Besitzungen des Klosters Waldsassen lagen, besteht mit 41 % der höchste Waldanteil innerhalb der Tschechischen Republik (Roering 1999).

3 Kulturlandschaftsgeschichte

3.1 Vorgeschichte, Früh- und Hochmittelalter bis zur Klostergründung

Bereits in der Altsteinzeit (50000 -10000 v Chr.) waren die Lößgebiete Böhmens besiedelt. Der Name „Bohemia/Böhmen“ leitet sich von einem der bedeutendsten keltischen Stämme, den Bojern ab, die sich im 1. Jahrhundert v. Chr. wegen der von Norden nach Böhmen einwandernden Germanen nach Pannonien und an die Donau zurückzogen. Anfang des 6. Jahrhunderts besiedelten Slawen die fruchtbaren Gebiete der Elbe, Moldau und Eger. So ist in Priesen bei Laun eine frühslawische Siedlung bekannt (Bahlcke, Eberhard 1998). Die vorgeschichtlichen Siedlungsfunde im Egerland beschränken sich auf die Urlandschaft des Egertales und befinden sich mehrheitlich bei einer Höhe von etwa 450 m ü NN oder darunter, sumpfige Gebiete ausgeschlossen (Ettel 2004). Der „Nordwald“ entlang der deutsch-böhmischen Grenze dagegen war im 9./10. Jahrhundert fast noch unbesiedelt (Nitz 1991). Das Komotau-Saazer Becken weist im Gegensatz zum Egerbecken eine reiche vorgeschichtliche Besiedelung auf (Ettel 2004).

Zu Beginn des 9. Jahrhunderts kam es für die böhmischen Stämme, die zu dieser Zeit regionale Herrschaften bildeten, zur Auseinandersetzung mit dem Fränkischen Reich, als Karl der Große seine Herrschaft durch Feldzüge nach Böhmen sicherte. In der Taufe von vierzehn böhmischen Fürsten in Regensburg sieht Eberhard (Bahlcke, Eberhard 1998) einen Anspruch Regensburgs auf die Slawenmission. Im Anschluss daran übernahm das Regensburger Bistum die geistliche Schutzherrschaft über die böhmischen Länder, bis initiiert von Boleslaw I das Prager Bistum gegründet wurde (Polivka 2007).

Als bedeutendes Herrschergeschlecht im Herzogtum Böhmen gelten die Přemysliden, die etwa von 850 bis 1306 in Böhmen herrschten. Unter ihrer Herrschaft wurde Prag gegründet und die Christianisierung vorangetrieben. Wichtige Handelswege führten schon zu dieser Zeit

von Nürnberg nach Prag. Ab 950 mußten die Přemysliden unter Herzog Boleslav I die Lehenspflicht Böhmens gegenüber dem römisch-deutschen Reich anerkennen, was zwar eine Einschränkung der Unabhängigkeit darstellte, aber durch den Einfluss von Geistlichen, Mönchen, Bischöfen, Adligen und Bürgern auch die Entwicklung des Landes förderte (Bahlcke, Eberhard 1998). Nach einer Phase der Konsolidierung kam es durch Rivalitäten der Söhne Boleslavs II. zu einer längeren Krise, in der die Selbständigkeit Böhmens gefährdet war. Unter Kaiser Heinrich IV. wurde Vratislaw II., der für die Konsolidierung der inneren Herrschaftsorganisation und auch für die Stabilisierung der Außengrenzen sorgte, als König von Böhmen und Polen gekrönt. Er förderte Kirchenorganisation und Christianisierung mit reicher Ausstattung von Klöstern und der Erhebung von Olmütz und Opatowitz zu selbständigen Abteien (Bahlcke, Eberhard 1998).

Die Siedlungsflächen, die sich zunächst auf die fruchtbaren Flußniederungen beschränkten, wurden schon seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ausgeweitet. Die wichtigsten Verkehrswege durch Böhmen verliefen als „Goldene Straße“ von Nürnberg über Tachau nach Prag und weiter südlich über den Goldenen Steig von Passau kommend. Regensburg fungierte als Knotenpunkt für den Handelsverkehr mit dem Süden und Westen Europas (Bahlcke, Eberhard 1998). Eine von Westen kommende Altstraße führte vom Königshof Forchheim über Marktredwitz nach Eger und weiter in den böhmischen Raum hinein (Nitz 1991). Nitz (1991) vermutet eine weitere Altstraße in der verkehrsgünstigen weitgespannten Wondreb-Senke, mit dem Ziel einer Furt über die Eger. Dass Waldsassen früher auch *Waldsaxen* bzw. *Waldsachsen* genannt wurde, lässt auf eine frühmittelalterliche Ansiedlung sächsischer Siedler schließen. Die entlang der Altwege entstehenden Siedlungen fungierten in den Jahrzehnten um 1100 als mögliche organisatorische Ausgangspunkte für die zu dieser Zeit einsetzende flächenhafte Kolonisation (Nitz 1991).

Die Besiedelung des „Nordgau“ erfolgte ausgehend vom Donaugebiet nach Norden, erst um 1100 erreichten die Siedler vom Egerer Becken aus, das - neben der Wondreb-Senke - eine geographisch natürliche Eintrittspforte von Westen nach Böhmen darstellt, das Gebiet um das spätere Städtchen Schönbach, das unter anderem vom Kloster Waldsassen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gerodet und siedlungsmäßig erschlossen wurde (Sturm 1984).

Das ursprünglich als „Nordgau“ bezeichnete Gebiet wurde erstmals 1135 als „regio egere“ bezeichnet. Dieses im Zuge der Besiedelung des Nordgau zuletzt erschlossene Gebiet hatte als Mittelpunkt die Burg Eger, in deren Schutz sich die Stadt Eger gründete und umfasste u. a. auch die Ortschaften Selb, Asch, Oberschönbach im Schönbacher Ländchen, Franzensbad, Tirschenreuth, Wunsiedel und Arzberg (Sturm 1984).

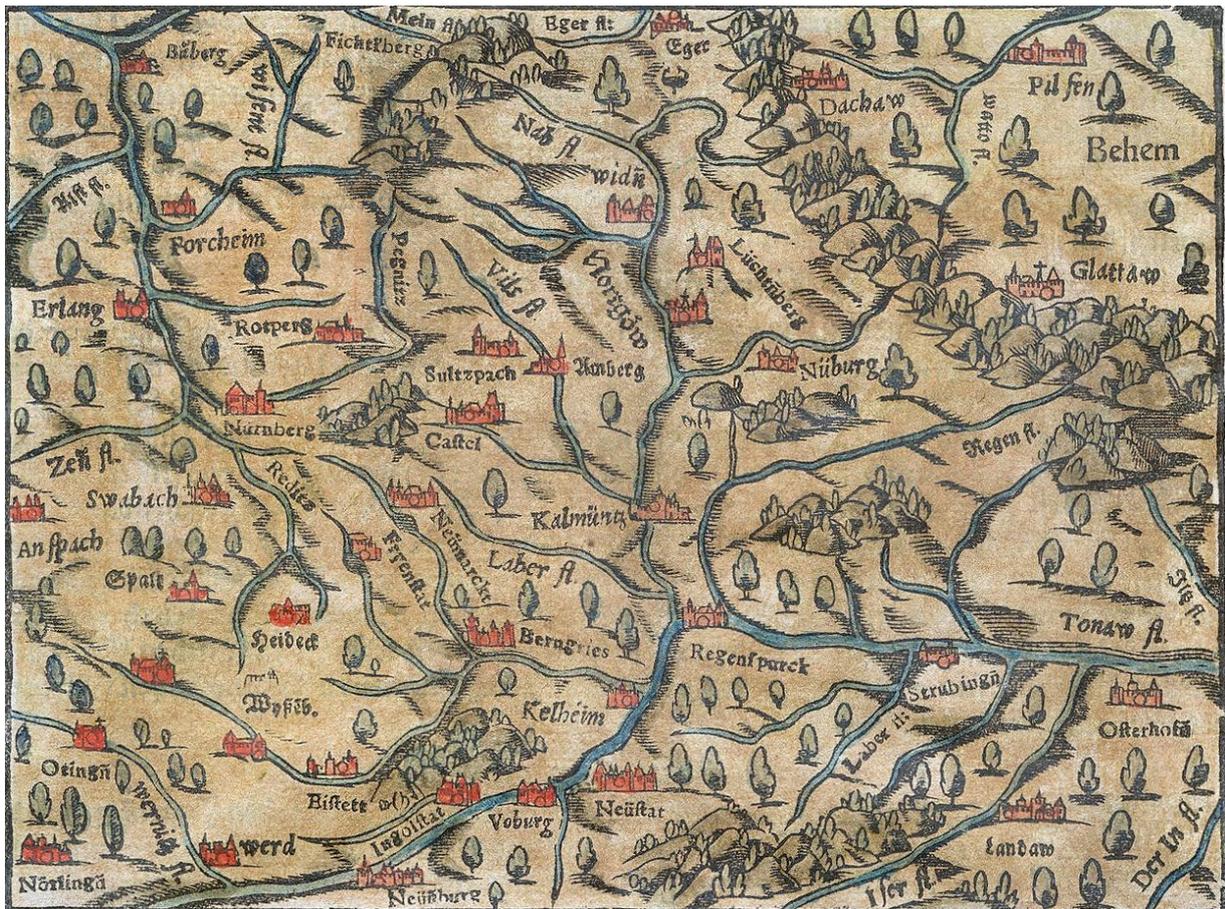


Abb. 6: Karte vom Nordgau (Quelle: Cosmographia von Sebastian Münster von 1544). Deutlich sichtbar sind die Höhen des Böhmerwaldes und der weitgehend ebene Zugang von Waldsassen nach Eger in der Bildmitte am oberen Rand.

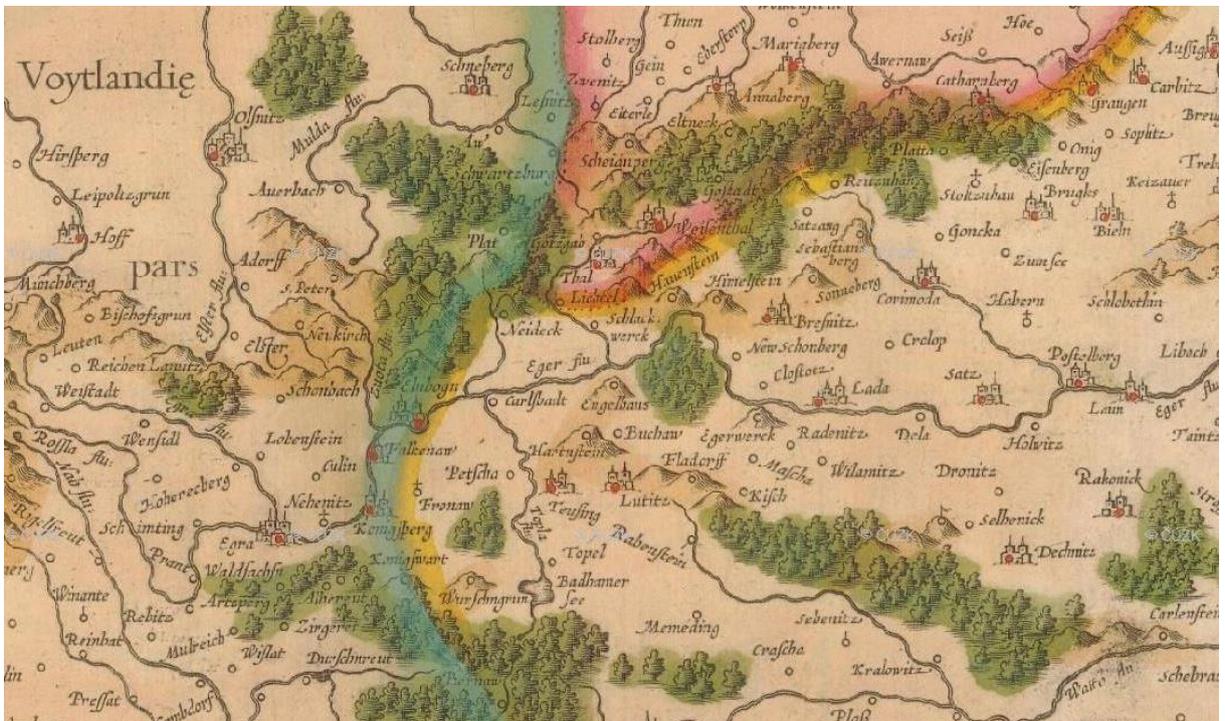


Abb. 7: Ausschnitt aus der Karte Bohemia von Gerard Mercator aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Hier ist die Grenze von Böhmen zum Egerland in Türkisgrün dargestellt.



Abb. 8: Ausschnitt aus der Karte BOHEMIA von Matthäus Merian 1642 – 1654, Waldsassen ist nicht dargestellt. (© Deutsches Historisches Museum)

In der Kartendarstellung Böhmens durch Merian aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist das Egerland nicht gesondert gekennzeichnet. Hervorgehoben sind die Flußläufe und größere Ortschaften, bei „Prisen“ kurz vor „Satz“ ist eine Brücke oder Furt über die Elbe dargestellt.

Eine eigene Darstellung der „regio egera“ wurde 1714 durch Johann Christian Müller angefertigt, der den Auftrag hatte, das gesamte Königreich Böhmen in Karten zu erfassen. Aufgrund der Sonderstellung des Egerlandes wurde die Karte angefertigt, mußte aber auf Drängen der Stadt Eger durch gesonderte Markierung als ein nicht zu Böhmen gehöriges Gebiet deutlich gemacht werden, was durch das Hinzufügen einer Stadtansicht von Eger im linken unteren Bildrand erfolgte (Sturm 1981).



Abb. 9: „Districtus Egranus“ per J. C. Mullerum, veröffentlicht 1720

Wichtig für die Herrschaftsstruktur in Böhmen waren die Burgbezirke, die gleichzeitig Großpfarreien darstellten. Damit hatten die Herzöge auch das Recht der Priestereinsetzung, das sich die Bischöfe erst im 13. Jahrhundert sichern konnten. Zwischen 992 (Gründung des Klosters Břevnov bei Prag) und 1144 (Kloster Seelau) wurden von den Přemysliden zahlreiche Benediktiner- und Prémonstratenserklöster gegründet, allerdings eher im Inneren des Landes. Die dem Einflussbereich Waldsassens nächst gelegenen Klosterstandorte sind die Benediktinerabtei Kladrau 30 km westlich von Pilsen (Gründung 1115) und das Prémonstratenserstift Tepl (Gründung erst 1193, östlich von Marienbad) sowie das Zisterzienserklöster Plasy (etwa 25 km nördlich von Pilsen, Gründung 1146).

Etwa zur gleichen Zeit wurden im heutigen deutschen sowie im böhmischen Teil des Egerlandes Ministerialensitze erbaut, in einer ersten Gründungswelle gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurde die Burg Wildstein gegründet. An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert wurden vor allem kleinere Festen in der Umgebung von Eger gegründet, wie Fleißen (*Plesná*), Altkinsberg (*Starý Hrožňatov*) und Haslau (*Hazlov*) (Kubů 1995).

3.2 Die Gründung des Klosters Waldsassen

Kloster Waldsassen wurde um 1133 ausgehend vom Mutterkloster Morimond über Kamp und Volkenroda als erstes Zisterzienserkloster in Bayern gegründet (Janauschek 1877, S. 29-30, Ordnungsnummer 71). Das genaue Datum ist nicht überliefert. In der nachfolgend abgebildeten undatierten Urkunde wird aber durch Bischof Heinrich von Regensburg bestätigt, dass Markgraf Diepold den Ort Waldsassen und einige umliegende Dörfer „für sein, seiner Gattin sowie ihrer Kinder und Vorfahren Seelenheil eine Zelle für Mönche aus dem Orden der Zisterzienser gegründet (...) hat. Die Urkunde stammt nach aktuellem Forschungsstand aus dem Zeitraum zwischen dem 20. August 1132 und dem 26. April 1133.



Abb. 10: Kloster Waldsassen Urkunden, Urkunde 1, Staatsarchiv Amberg

In der Klostergründung und der damit verbundenen Immunität des Klosters gegenüber weltlichen Ansprüchen sieht Sturm (1984) den Beginn der Zersplitterung der „regio egera“ in zwei Teile, nämlich das Stiftland und das Egerer Land. Nach dem Tod des Markgrafen Diepold bestätigte König Konrad III. abermals die Unabhängigkeit des Stifts mit all seinen Schenkungen von allen Vogtei- und sonstigen Rechten der weltlichen Gewalt. Das Egerer Land verselbständigte sich als Reichsterritorium (Sturm 1984).

Heinrich, Bischof von Prag und Herzog von Böhmen, gestattet ca. 1195 – 1197 dem Kloster Waldsassen die freie Aus- und Einfuhr von und nach seinen Gütern, befreit den Transport von allen Forderungen durch Zoll oder Marktrecht und seine Güter von allen Steuern und nimmt die Besitzungen des Klosters in Böhmen in seinen Schutz (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 13).

In einer Urkunde von 1322 bestätigt der böhmische König Johann von Luxemburg, dass Waldsassen nicht zu Böhmen gehört, vom Reich aber seinem Schutz anvertraut wurde. Da das angrenzende Egerland ebenfalls nicht zu Böhmen gehörte, sondern diesem nur verpfändet war, waren Waldsassen und das Egerland „durch vielseitige und intensive wirtschaftliche, politische, kirchliche und auch rein menschliche Beziehungen verbunden“ (Kubů 1996, S. 83).

3.3 Ausdehnung der Klosterbesitzungen

Der Ort des Klosters war schon bei der Gründung nicht abgelegen, sondern in der Nähe wichtiger mittelalterlicher Fernwege, vor allem dem Egerer Weg, der die Hauptverkehrsader von Regensburg nach Böhmen darstellte (Malzer 2016). Diese Lage erleichterte auch die Ausdehnung der Besitzungen nach Osten, in die böhmischen Gebiete hinein. Die Besiedelung des Stiftlandes, also der Landschaft rund um das Kloster Waldsassen auf dem Gebiet Deutschlands, erfolgte weit vor der Gründung des Klosters, was anhand der Ortsnamen mit den Endungen auf –heim und –feld, die auf Siedlungen aus der Zeit vor 1000 hinweisen, begründet werden kann (Busl 2010). Die in früherer Literatur z. B. durch Muggenthaler (1924) vertretene Anschauung, dass das Kloster Waldsassen und das schon zuvor gegründete Kloster Reichenbach für die Kolonisation verantwortlich sind, wurde inzwischen weitgehend widerlegt. Dies gilt vor allem für das engere Gebiet um das Kloster, das Stiftland, zum Teil aber auch für die Besitzungen in Böhmen, wenn auch hier – zumindest in den von den natürlichen Gegebenheiten her weniger gut geeigneten Orten – die Besiedelung zur Zeit der Klostergründung noch nicht so weit fortgeschritten war wie im Stiftland.

Denn auch wenn es für frühe Besiedelung der Mittelgebirgslandschaft Böhmens durch Germanen und Slawen Zeugnisse gibt, ist davon auszugehen, dass zumindest die Gebiete abseits der Flussniederungen erst nach der Gründung des Klosters Waldsassen durch Rodungstätigkeit besiedelt wurden. Die Häufung der Ortsnamen mit den Endungen –reuth und –grün deuten darauf hin, dass es sich um eine geschlossene Rodungslandschaft handelt (Sturm 1984).

Der Landesausbau durch Binnenkolonisation war ein gesamteuropäischer Vorgang des 12. bis 14. Jahrhunderts. Charakteristisch für die Entwicklung in Böhmen, die hier vor allem im 13. Jahrhundert stattfand, war der Zuzug durch fremde, meist deutsche Bevölkerung. Herrscher und Kirche sorgten gemeinsam für Gründungswellen von Klöstern Mitte des 12. Jahrhunderts und nochmals Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts, vor allem durch Prämonstratenser und Zisterzienser. Die Förderung der Zisterzienser durch die Přemysliden Wenzel I, Premysl Ottokar II und Wenzel II führte zu einer dritten Gründungswelle, in der weitere Zisterzienserklöster entstanden (Saar, Hohenfurth, Wisowitz, Goldekron, Königsaal, Sezemice und Frauenthal) (Bahlcke, Eberhard 1998).

Die Klöster brachten ertragsfördernde Agrartechniken mit. Vor allem in den zuvor schwach besiedelten Randregionen Böhmens förderte der Bevölkerungszuzug aus Bayern, Franken und Meißen die agrarische Entwicklung. Eberhard sieht in dieser mittelalterlichen Siedlungsintensivierung die Ursache für die Zweisprachigkeit der Länder (Bahlcke, Eberhard 1998).

Es ist davon auszugehen, dass die meisten der in der Phase der hochmittelalterlichen Siedlungskolonisation entstandenen Orte durch Ministerialen bzw. ministerialische Beauftragte des Markgrafen gegründet wurden, worauf schon die Ortsnamen mit den Hinweisen auf Personen in vielen Fällen hinweisen. Ein Großteil der Orte, die sich zeitweise im Besitz des Klosters Waldsassen befanden, beruht auf Schenkungen oder wurde vom Kloster durch Kauf erworben (Nitz 1991). Häufig wurde auch ein Teil des Kaufpreises gegen das Recht auf Begräbnis nachgelassen (Busl 2002).

In der Entwicklungsphase des Klosters nach der Gründung entstanden so in Böhmen mehrere Schwerpunktgebiete, in denen Besitzungen lagen. So schenkte Vladislav II. dem Kloster 1165 ein zusammenhängendes Gebiet um Zettlitz (*Sedlec*), das ungefähr dem „Schönbacher Ländchen“ (*Luby*) entspricht und das Dorf Dudlebcí im Saazer Gebiet, das *Dolany* bzw. Dehlau bezeichnet, einen Ort, der 1967 im Negrantz-Stausee verschwunden ist.

„König Ladislaus II. von Böhmen schenkt den Mönchen in Waldsassen nach Landrecht einen Bezirk im Wald jenseits der Provinz Zettlitz [bei Karlsbad], der slawisch Vgehd genannt wird, von der Quelle des im Volksmund Helstre/Elster genannten Flusses bis zum sog. Iwinbach und von da bis zur Quelle Iwinburne, ebenso von der Quelle der Helstre bis zur hinteren Luboce/Leibitsch-Quelle, volksmundlich Gelachiet genannt, und in der Provinz Saatz in Böhmen das Dorf Dudlebcí mit dem Feld Preolac“ (28. 9. 1165, StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden Nr. 5)

Das „Schönbacher Ländchen“ ist eine historische Gebietsbezeichnung und umfasst vor allem den Ort Schönbach (*Luby*), aber auch zahlreiche kleinere Orte in dem sich nach Norden entlang des Fließgewässersystems des Leibitschbaches (*Libocký potok*) und des Fleißenbaches (*Plesná*), mit dem Zufluss des Schönbaches (*Lubinka*) erstreckenden Landschaftsraumes, der im Norden vom Elstergebirge (*Halštrovské hory*) begrenzt wird.

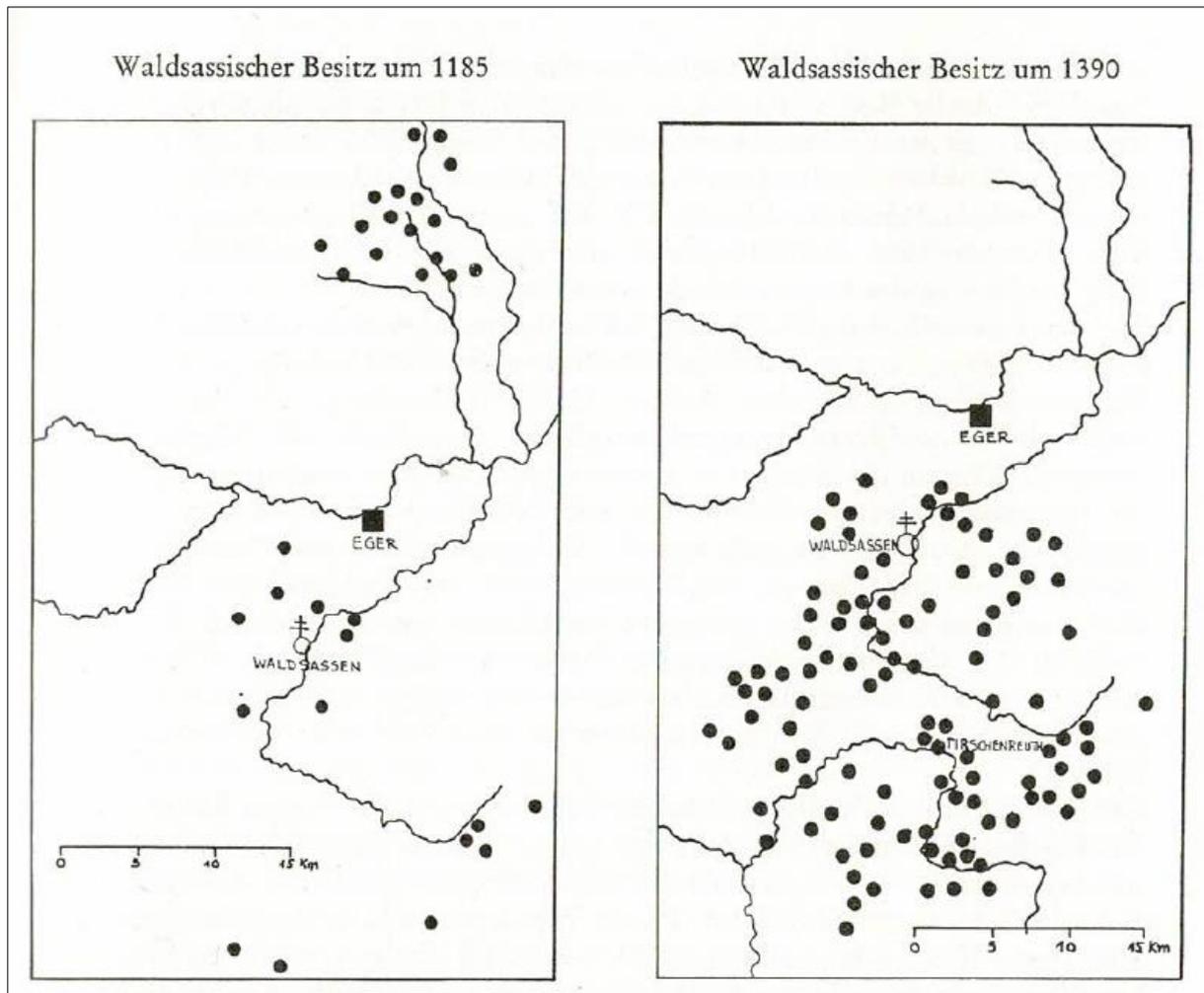


Abb. 11: Die Abbildung zeigt, dass bis 1390 die Besitztümer im Schönbacher Ländchen aufgegeben wurden, im Gegenzug der Besitz im Stiftland vermehrt wurde (Sturm 1981)

Neben dem „Schönbacher Ländchen“ (*Luby*), das sich noch recht nah am Kloster befindet, entwickelten sich weitere Schwerpunkte des Klosterbesitzes als geschlossener Bereich im Kaadener und Saazer Gebiet und als verstreute Güter im Gebiet zwischen Königsberg (*Kynperk nad Ohří*), Graslitz (*Kraslice*), Elbogen (*Loket*) und Tachau (*Tachov*) mit dem Zentrum in Kodau (*Chodov*) (Kubů 1996, Langhammer 1936).

Klösterliche Amtmänner zur Verwaltung werden in Kirchberg und Schönbach erstmals Ende des 12. Jahrhunderts genannt. Die Amtssitze, die Verwaltungsstützpunkte des Klosters waren, waren zugleich auch Kirchorte (Sturm 1981). Hinzu kamen Patronatsrechte, so 1251 für die Kirche in Plan (*Planá*) durch König Wenzel, was 1275 in einer Urkunde durch seinen Sohn Ottokar von Böhmen bestätigt wurde. Weitere Kirchenpatronate bestanden in Schönbach (*Luby*), Königsberg an der Eger (*Kynsperk nad Ohrí*), Laun (*Louny*), Haid (*Bor*), Rodisfurt (*Radosov*) und Pressern (*Břežany*) (Sturm 1951), ebenso in Kodau (*Chodov*).

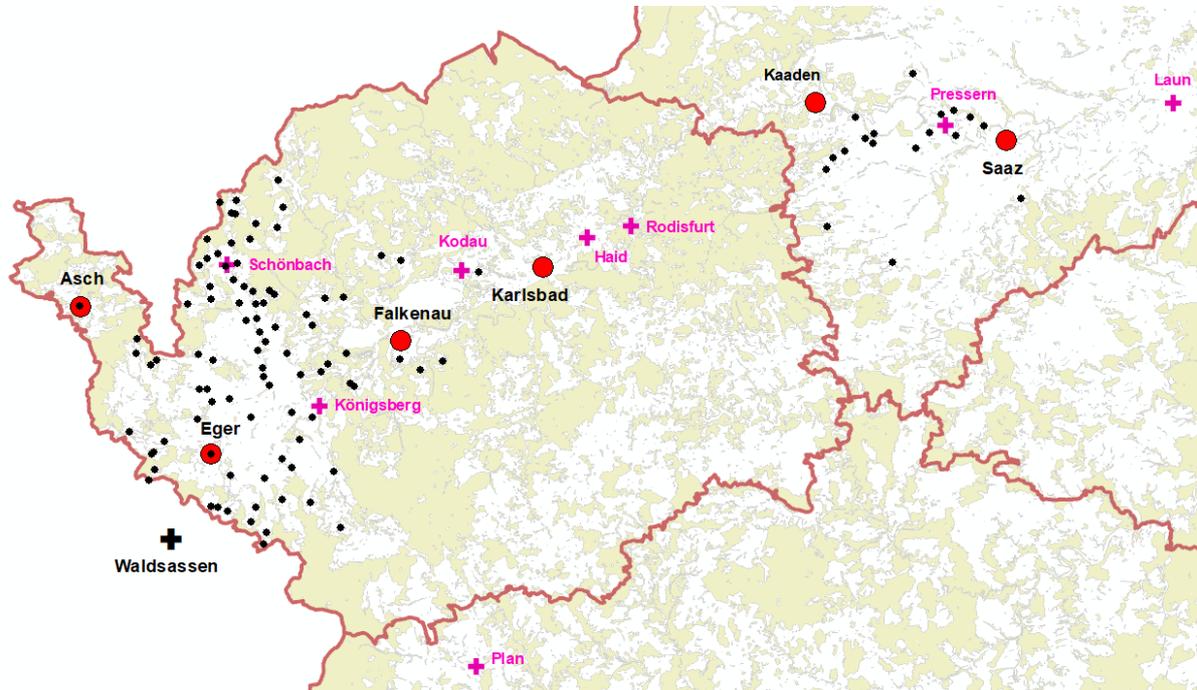


Abb. 12: Orte mit Klosterbesitz (schwarze Punkte) und Patronate Waldsassens (magentafarbene Kreuze) in der Tschechischen Republik; rote Punkte: Orte zur Orientierung, braune Grenzen Verwaltungseinheiten der Tschechischen Republik

Damit ergab sich eine Ausdehnung des Klosterbesitzes bis zu einer Entfernung von etwa 115 km nach Osten und etwa 40 km nach Norden.

3.4 Gründung von Tochterklöstern

Von Waldsassen aus wurde in Böhmen 1142 als erstes Zisterzienserklöster Sedletz (*Sedlec*) gegründet, dessen Klosterkirche Mariä Himmelfahrt heute zum Unesco Welterbe gehört. 1192 folgte Kloster Ossegg (*Osek*), das allerdings zunächst in Maschau (*Maštov bei Kadaň*) angesiedelt war und 1197 an seinen jetzigen Standort verlegt wurde. Heute ist es Nationales Kulturerbe.

3.5 Die Krisen ab dem 14. Jahrhundert

Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts begann der Niedergang der klösterlichen Eigenwirtschaft im gesamten Zisterzienserorden. Hinzu kamen Krieg und Auseinandersetzungen mit dem Adel, der noch im Umland des Klosters Privatbesitz hatte (Busl 2002).

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, unter Abt Franziskus Griebel, der durch Bautätigkeiten Schulden anhäufte, setzte der wirtschaftliche Verfall des Klosters ein, so dass in größerem Umfang Güter und ganze Gutskomplexe verkauft werden mussten (Busl 2002). So gelangte das gesamte Schönbacher Ländchen (*Luby*) 1348 in den Besitz von Rüdiger von Sparneck, der Gutsbezirk der Burg Hardeck mit den dazu gehörigen Ortschaften (u. a. Gosel/*Kozly*), Podem/Boden) wurde an einen Egerer Bürger verkauft. Das Gut Hardeck wurde mitsamt der

Feste allerdings am 13. Dezember 1359 wieder zurückgekauft, der Kaufbrief vom 13.12.1359 ist erhalten (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunde 397). Die Besitzungen bei Saaz (*Žatec*) wurden an das Kloster Grünhain in Sachsen veräußert.

Im Urbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist dann als einziger Besitz in Böhmen nur noch das Dorf Schönwind (*Krásná Lípa*) erwähnt (Muggenthaler 1924).

Die enge Beziehung des Klosters zu den böhmischen Herrschern endete 1400 nach der Absetzung König Wenzels IV als römisch-deutscher König (Kubů 1996). Auch durch die Hussitenkriege im 15. Jahrhundert wurden Waldsassens Kontakte mit den böhmischen Gütern weitgehend unterbrochen, wenn auch die Beziehung zur nahe gelegenen und mächtigen Stadt Eger weiterhin gepflegt wurde. Mit einer als „Goldene Bulle“ bezeichneten Urkunde vom 8. September 1434, in der Kaiser Sigismund das Kloster in seinen Schutz nahm, ging die Zeit der engen Verbindung zwischen Waldsassen und Böhmen zu Ende (Langhammer 1936, Kubů 1996).

Auch während des Landshuter Erbfolgekriegs 1503/05 überfielen Plünderer das Kloster. In der Zeit der Bauernaufstände floh Abt Nikolaus am 11. Mai 1525 ins Steinhaus in Eger (*Cheb*), während am Tag danach etwa 2000 rebellische Bauern Abteischloß und Kloster einnahmen (Langhammer 1936).

1556 wurde Waldsassen unter dem zum Luthertum konvertierten Kurfürsten Ottheinrich säkularisiert und 1560 die letzten Mönche vertrieben (Schachenmayr 2018).

Im Salbuch aus dem Jahr 1570, das bei der Überlassung des Klosters an Friedrich III angelegt wurde, wird als Besitz des Stiftes das Steinhaus in Eger (*Cheb*) als „großes Haus mit etlichen Unterwohnungen und Läden“ genannt. Ebenso taucht die „Oed Schönwind“ als Besitz des Klosters auf.

3.6 Zweite Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert

Nach dem dreißigjährigen Krieg erfolgte durch den Jesuitenorden die Rekatholisierung. Die Wiederbesiedlung des Klosters wurde durch Zisterzienser aus dem Kloster Fürstenfeld begonnen. 1690 wurde das Kloster wieder zur Abtei erhoben und erhielt seinen Besitz zurück, auch wenn der Landesherr nunmehr Kurfürst Ferdinand Maria war. In dieser Zeit wurde das Kloster mit zahlreichen reich ausgestatteten Neubauten wie des Klosterbaus mit Kreuzgang, der Klosterkirche, der Klosterbibliothek und der Wallfahrtskirche Kappel zu seiner heutigen äußeren Form gestaltet. Die Besitzungen in Böhmen waren zu dieser Zeit mit Ausnahme des Steinhauses in Eger (*Cheb*), das bis zur Säkularisation im Besitz des Klosters blieb, nahezu vollständig aufgegeben.

3.7 Säkularisation und Entwicklung bis heute

Durch den Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 wurde auch Kloster Waldsassen säkularisiert. Die Klostergebäude gingen in Staatsbesitz über, die Klosterkirche wurde zur Pfarrkirche umgewidmet und 1969 zur päpstlichen Basilika erhoben. Zwischen 1828 und 1863 wurden die Klostergebäude als Textilfabrik genutzt. Danach konnte das Kloster durch die Zisterzienserinnenabtei Seligenthal erworben und als Tochterkloster eingerichtet werden. 1925 wurde das Kloster vom Priorat zur Abtei erhoben. Die Zisterzienserinnen von Waldsassen betreiben heute neben der Mädchenrealschule ein Gästehaus, ein Kultur- und Begegnungszentrum mit Umweltstation, eine Paramentestickerei und eine Teeplantage.

4 Prägende Einflussfaktoren und Elemente der zisterziensischen Klosterlandschaft

Der auf deutscher Seite liegende Wirkungsbereich des Klosters, das Stiftland, wurde bereits ausführlich von Röhler (2014) untersucht und beschrieben.

Die für zisterziensische Klostergründungen üblichen Standortbedingungen lagen in Waldsassen durchaus vor, wenn auch bewiesen ist, dass das Gebiet schon früher besiedelt war und wesentliche Strukturen wie Wege und Orte im Bereich um das Kloster bereits vorhanden waren. Für die Landschaft auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik kann man sagen, dass die den Zisterziensern häufig zugeschriebene Rodungs- und Besiedelungstätigkeit vor allem im „Schönbacher Ländchen“ (*Luby*) zumindest ansatzweise zutrifft. Ihre Wirken dort fiel jedoch mit der allgemein auch durch Adlige in dieser Zeit erhöhten Besiedelung zusammen, so dass die Gründung von Orten und die Nutzbarmachung der Landschaft nicht allein den Zisterziensern zuzuschreiben ist.

Die Besitzungen im Egerland und in Böhmen waren zu Anfang des 14. Jahrhunderts noch sehr umfangreich, wurden jedoch aufgrund der politischen Situation nach und nach aufgegeben, wie bereits in Kapitel 3.5 beschrieben wurde. In zahlreichen Urkunden des Klosters Waldsassen sind die Schenkungen sowie der Kauf und Verkauf von Gütern und Ortschaften belegt. Spuren in der Landschaft wie die für die Klosterbewirtschaftung typischen Flurformen oder Gebäude klösterlichen Ursprungs sind aufgrund der vielen Jahrhunderte, die seitdem vergangen sind, kaum mehr zu erwarten und auch nicht mehr eindeutig nachzuweisen. Daher beschränken sich die Zeugnisse in diesem Teil der Klosterlandschaft in den meisten Fällen auf das Vorkommen der Orte an sich.

Die vorliegende Arbeit macht deutlich, wie weit sich der Wirkungsbereich des Klosters nach Osten erstreckte. Im Folgenden werden die klösterlichen Kulturlandschaftselemente, gegliedert in die jeweiligen Funktionsbereiche, kurz umrissen. Im Detail werden sie im Elementekatalog der Online-Datenbank erläutert.

4.1 Landwirtschaft

Die Landwirtschaft war der wichtigste Teil der Eigenwirtschaft der Zisterzienser zur Produktion der Grundnahrungsmittel. Zum ursprünglichen Ideal gehörte es, von der Arbeit der eigenen Hände zu leben. Neben dem Ackerbau spielte auch die Viehwirtschaft eine nicht unerhebliche Rolle, obwohl es den Mönchen verboten war, Fleisch zu essen. Aufgrund dieses Verbots hatte auch die Fischzucht einen hohen Stellenwert. Die Tierhaltung war aber im Fall von Pferden als Reittiere, im Fall von Rindern als Zugtiere im Ackerbau und Düngelieferant von Bedeutung und vor allem Schafe lieferten nicht nur Milch als Rohstoff für die Käseherstellung, sondern auch wichtige Materialien (z. B. Leder, Wolle, Pergament) für das klösterliche Handwerk. Das Schaffleisch wurde im Handel veräußert. Der Anbau von Sonderkulturen diente nicht nur der Selbstversorgung, sondern war auch für den Handel interessant. Klosterwälder waren Quellen für den Bau- und Energiestoff Holz, wurden aber auch beweidet, vor allem durch Schweine. Der Anbau von Wein spielte eine wichtige Rolle als Quelle für die Herstellung von Meißwein.

4.1.1 Grangien

Die Statuten des Zisterzienserordens verpflichteten die Mönche zur Eigenwirtschaft. Zu diesem Zweck errichtete das Kloster eigene Wirtschaftshöfe (Grangien). Die Lage und Anzahl der Grangien wechselte, einige wurden aufgelassen, andere neu errichtet. Mit ihren Grangien erweiterten sie durch „Sakralisierung“ der näheren Umgebung gewissermaßen den Raum ihrer Gemeinschaften in die umgebenden Landschaften hinein (Krätschmer, Thode, Vossler-Wolf

2018, S. 155). Die wichtigsten Grangien des Klosters Waldsassen liegen in seinem näheren Umfeld und sind im Bericht zum Waldsassener Gebiet auf deutscher Seite beschrieben (Röhler 2014).

Die wichtigsten Wirtschaftshöfe in Böhmen waren nach Kubů (1996) im „Schönbacher Ländchen“ Watzkenreuth (*Vazkov*) und Kirchberg (*Kostelni Břiza*), Pöhlig (*Poláky*) zwischen Kaaden (*Kadaň*) und Saaz (*Žatec*) und der bei Chodau (*Chodov*) gelegene Münchhof (*Mírová*). Weitere Grangien waren nach Langhammer (1936) Schünau (*Činová*), Stein (*Kámen*), Wallhof (*Lesná*), und Schönbach (*Luby*). Aufgrund der frühen Aufgabe dieser Besitzungen im 15. Jahrhundert ist jedoch keinerlei Kartenmaterial überliefert, einziges Zeugnis sind die Archivbelege der Urkunden zum Kloster Waldsassen. So findet man heute zwar noch die jeweiligen Orte, ein darüber hinausgehender Bezug, z. B. was Gebäudebestand betrifft, läßt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht nachweisen.

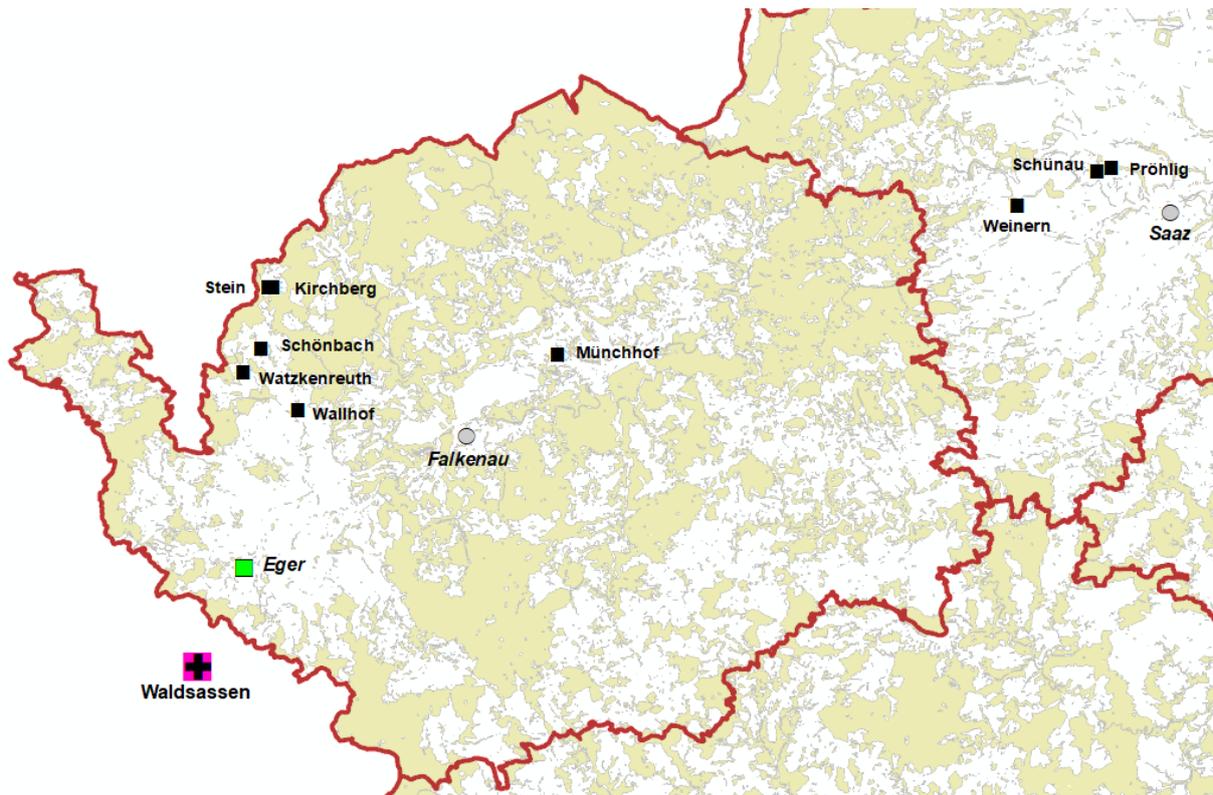


Abb. 13: Grangien des Klosters Waldsassen in Gebiet der Tschechischen Republik

4.1.2 Sonderkulturen

Für die Klöster waren immer schon Sonderkulturen sehr wichtig. Die meisten Klöster verfügten über eigene Weinberge zur Herstellung des Meißweines. Diese waren zum Teil weit vom Sitz des Klosters entfernt, so besaß Waldsassen einen Weinberg in Heidingsfeld bei Würzburg. Urkundlich belegt ist auch der Weinanbau auf böhmischen Gütern. Schon im Namen wird dies deutlich bei dem Ort Weinern (*Vinaře*) bei Saaz (*Žatec*), den Herzog Friedrich von Böhmen 1184/1185 zum Heil seiner und seiner Vorfahren Seele und mit Zustimmung seiner Gemahlin Herzogin Elisabeth dem Kloster Waldsassen schenkt (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 10). Weinanbau im klimatisch begünstigten Saazer Becken ist auch belegt für den Ort Pröhlig (*Přivlaky*) durch eine Urkunde vom 19. Dezember 1285, wonach „*Burggraf Fridericus von Nürnberg als Burggraf von Elbogen vom Weinberg des Klosters Waldsassen die vom Burggrafen jährlich geforderte Urne Wein, deren Abgabe nur in Gewalt ihren Ursprung hatte, ablöst*“ (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 98). Das Saazer Gebiet ist berühmt für seinen Hopfenanbau, die Sorte „Saazer“ wird noch heute auch in anderen großen Anbaugebieten wie

der Hallertau angebaut. Es kann davon ausgegangen werden, dass Hopfen auch vom Kloster zur Bierherstellung angebaut wurde, so wird im Jahr 1306 berichtet, dass sich das Kloster Waldsassen zu einer wöchentlichen Bierlieferung an einen Stiftspründer verpflichtete (Muggenthaler 1924). In der Ortschaft Pressern (*Břežany*), in der Waldsassen das Patronat innehatte, liegt auch heute noch ein Hopfengarten am Ortsrand, in Weinern (*Vinaře*) finden sich noch oder wieder Weinberge am Hang über dem Ort.



Abb. 14: Weinberg am Ortsrand von Weinern (*Vinaře*)

4.1.3 Wasserwirtschaft, Teichwirtschaft

Fischteiche

Fischteiche sind charakteristische Bestandteile einer zisterziensischen Klosterlandschaft, dies trifft für das Kloster Waldsassen in besonderer Weise zu. Ausführlich geschildert wird dies von Röhrer (2014). Die Anlage der Teiche erfolgte nicht nur durch die Zisterzienser, bei Kauf oder Schenkung von Gütern und Dörfern waren die Teiche häufig auch vorher schon angelegt. Aufgrund des Fehlens von Kartenmaterial und eindeutigen Belegen kann die Zuordnung von heute noch vorhandenen Teichen zum Wirken der Zisterzienser nur auf Vermutungen basieren. Auch heute noch spielen Teiche in den Dörfern und der Kulturlandschaft eine wichtige Rolle.

Fischereirechte

Neben den aufgestauten Teichen, die häufig auch als Teichketten angelegt waren, hatte das Kloster auch Fischereirechte in Fließgewässern, was in Böhmen für einen Abschnitt in der Eger bei Mostau und bei Straupitz belegt ist, im Schönbacher Ländchen für einen Abschnitt des Fließbaches zwischen Mühlgrün (*Mlýnek*) und Bruck (Muggenthaler 1924, StAAM Kloster Waldsassen Urkunden 156 vom 25. Juli 1301).

4.1.4 Waldwirtschaft

Wie die Teichwirtschaft spielte auch Wald für die Einnahmen des Klosters Waldsassen eine überragende Rolle. Die Waldbestände beschränkten sich meist auf Standorte, die eine andere Nutzung aufgrund des Reliefs oder des schlechten Bodens ungünstig erscheinen ließen, so die Mittelgebirgslagen. Mit den vor allem von Wald bedeckten „Stiftsbergen“ auf deutscher Seite war das Kloster nach Norden und Osten hin von großen Wäldern umgeben. Wald war für die Eigenversorgung des Klosters von elementarer Bedeutung, nicht nur als Baumaterial, sondern auch als Energieträger zum Heizen und für die Handwerks- und Gewerbebetriebe der Bäckerei, Brauerei, Brennerei, Ziegelei und Schmiede. Dabei wurde der Wald früher häufig auch durch Schafe, Rinder oder Schweine beweidet und wies damit eher einen lichten Baumbestand auf. Der Laubwaldanteil war mit Sicherheit gegenüber dem heutigen Zustand der Wälder mit überwiegenden Nadelhölzern höher, da Schweinemast vor allem in Eichen- und Buchenwäldern stattfindet. Nach Muggenthaler (1924) wurden Bau- und Nutzhölzer auf Flößen über die Eger nach Böhmen transportiert, mutmaßlich auch über die Elbe nach Thüringen. Zum Waldbesitz in Böhmen gibt es wenige Angaben und keinerlei kartographische Überlieferungen. So verkauft Engelhard von Wildstein genannt Nothhaft, am 5. Februar 1295 den Mittelteil seines Waldes bei Wiltstein, Forst genannt, an das Kloster Waldsassen (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 155), 1301 kommt der Wald zwischen der Burg Wildstein (*Vildštejn/Skalná*) und dem Wallhof (*Lesná*) durch Verkauf von der Witwe Gertrudis und ihrem Sohn Johannes von Sparneck an das Kloster hinzu (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 156). Tuto von Hartenberg überträgt 1314 die Rechte und Nutzungen bei Hartenberg (*Hřebený*) in Bergwerken und Wäldern, wofür er einstmals in der Kirche des Klosters begraben werden will (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 199). Auch die Zeidlererei spielte in der Waldbewirtschaftung eine Rolle.

4.2 Verkehr

Die Gründung des Klosters Waldsassen erfolgte nicht – wie der Mythos der zisterziensischen Klostergründungen allgemein lautet - in Einsamkeit und Wildnis, sondern in einem Gebiet, das bereits von Wegen und Siedlungsinselformen geprägt war. In der Nähe des Klosters verliefen wichtige Altstraßen, die aus dem fränkischen Raum nach Böhmen führten. Besonders gut sieht man ihren Verlauf durch tiefe Hohlwege auf tschechischer Seite am Osthang des Výchledy (Oberkunreuthberg) in Richtung Oberkunreuth (*Horní Hranicná*). Eine weitere Altstraße, die „Hohe Straße“ kam von Regensburg und verlief durch den Kohlwald in Richtung Vogtland. Dass die „Goldene Straße“ nicht einer einzigen festgelegten Route folgte, sondern ein weitverzweigtes Netz bildete, beschreibt Malzer (2016).



Abb. 15: Altweg bei Oberkunreuth (*Horní Hranická*) mit Steinkreuz

4.3 Handel

Kloster Waldsassen hatte – im Gegensatz zu vielen anderen Zisterzienserklöstern, in denen Stadthöfe für den Handel eine wichtige Rolle spielten – nicht viele Stadthöfe. Neben dem Stadthof in Regensburg befand sich ein Stadthof in Eger (*Cheb*). Erstmals erwähnt wird das sogenannte „Steinhaus“ am 21. Februar 1203 in einer Urkunde, in der König Philipp die Waldsassener Mönche von der Steuer befreit (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 15). Die Bezeichnung „Steinhaus“ bezeugt, dass zu dieser Zeit die Gebäude in Eger in der Regel aus Holz bestanden. Auch die Benennung der Lage des Steinhauses in dieser ersten urkundlichen Erwähnung ist interessant, denn diese wird als „bei Eger“ bezeichnet, während in einer Urkunde von 1215 die Lage als „in Eger“ beschrieben wird. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass das Steinhaus sich zunächst außerhalb der Stadt befand und diese sich im Zeitraum zwischen 1203 und 1215 umfassend erweiterte (Sturm 1951). Das Steinhaus, das sich heute in der Straße *Březinova ulice* befindet, war bis zur Säkularisation im Besitz des Klosters Waldsassen, wurde dann von der Böhmisches-Kaiserlichen Krone verkauft und schließlich 1857 zu einem Mietshaus im klassizistischen Stil umgebaut. Ausgrabungen im Bereich des Steinhauses ergaben Funde aus dem Mittelalter, die die Entstehungszeit des Steinhauses bestätigten, eine Hängelampe aus der Zeit der Renaissance wird für das „Ewige Licht“ aus der ehemals vorhandenen Kapelle der Zisterzienser gehalten (Šebesta 2008). In Eger (*Cheb*) wurde zusammen mit dem Kloster Speinshart auch eine Fleischbank betrieben, urkundlich erwähnt bereits 1385, aber auch im Salbuch von 1570 (Malzer 2016, StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 499, Langhammer 1936).



Abb. 16: Das Steinhaus in Eger

Daneben ist für den Handel mit den Klosterprodukten die Erteilung des Marktrechts wichtig, die zunächst 1306 für Tirschenreuth erfolgte, am 9. Januar 1319 dann für den Ort Schönbach (*Luby*): „König Ludwig erlaubt dem Kloster Waldsassen, das Dorf Schönbach zur Stadt zu erheben mit einem Wochenmarkt und mit allen Rechten und Freiheiten, derer sich die Stadt Eger erfreue“ (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 216).

Für den florierenden Handel von Bedeutung war die Tatsache, dass dem Kloster immer wieder in seiner Geschichte Zollfreiheit garantiert wurde, schon 1194 gewährte Kaiser Heinrich VI die Zollfreiheit für das Kloster, was 1214 von Friedrich II bestätigt wurde. 1260 sicherte König Ottokar II dem Kloster den zollfreien Transport von Menschen, Lebensmitteln und Holz zu, was 1280 von König Wenzel II bestätigt wurde (Muggenthaler 1924).

Gasthäuser

Das Kloster errichtete in seinen Dörfern Schankstätten, um den Bierausstoß zu sichern. Bezeugt ist dies durch das Gesuch der Stadt Eger am 12. Februar 1455 an das Kloster Waldsassen, den zu Schönwind errichteten „Kretschan“ (= Bezeichnung für Schankstätte) abzutun und kein Bier mehr auszuschenken (Brenner 1837). Ein weiterer Hinweis findet sich in der Urkunde vom 25. Juli 1301 zum Verkauf von Wald zwischen Wildstein und dem Wallhof, dem Fischwasser bis Bruck mit dessen Gasthof an das Kloster Waldsassen (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 156). In Oberlindau wird ein Herbergsgut erwähnt, das 1317 in den Besitz des Klosters überging. Bauten oder sonstige Spuren dieser Nutzungen ließen sich im Rahmen dieser Arbeit nicht nachweisen. Muggenthaler (1924) geht davon aus, dass in allen größeren Dörfern des Stiftes Wirtschaften existierten.

Mühlen

Mühlen bildeten seit der Änderung der Ordensregeln einen wichtigen Bestandteil der Klosterwirtschaft. Zwar waren Mühlen gemäß den Ordensregeln ursprünglich nur für den Eigenbedarf erlaubt, doch schon in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts wurde diese Regel

vom Generalkapitel beseitigt (Scherg 1976). Die Mühlen wurden danach schon bald zu einer einträglichen Einnahmequelle für die Klöster. In der Klosterlandschaft Waldsassens sind auf böhmischer Seite einige Hinweise auf Mühlen vorhanden, wobei keine Gebäude oder Bauwerke (wie z. B. Wehre) aus dieser Zeit bekannt sind, sondern lediglich Hinweise durch Ortsnamen („Mühlgrün“) oder durch Erwähnung von Mühlen in Urkunden.

Rohstoffabbau

In der Landschaft Böhmens waren wertvolle Rohstoffe vorhanden, die unter anderem auch durch die Mönche genutzt wurden. So übertrug Tuto von Hartenberg am 20. Juli 1314 dem Waldsassener Abt Johannes und dem Konvent zu Waldsassen unter anderem die Rechte und Nutzungen bei Hartenberg (*Hřebený*) in Bergwerken und Wäldern, wofür er einstmals in der Kirche des Klosters begraben werden wollte (StAAM, Kloster Waldsassen Urkunden 199).

4.4 Sakrallandschaft

Ursprünglich war es vom Orden der Zisterzienser nicht vorgesehen, dass die Mönche priesterliche Aufgaben wahrnahmen. Dieses Ideal wurde jedoch im Laufe der Zeit aufgegeben und mit der Erlangung der Patronatsrechte durch die Zisterzienser konnten wichtige Stützpunkte in der vom Kloster beeinflussten Sakrallandschaft ausgebaut werden. Waldsassen besaß insgesamt mindestens 32 Pfarreien (Busl 2002). Patronatsrechte in Böhmen sind urkundlich belegt in Schönbach (*Luby*), Königsberg an der Eger (*Kynšperk nad Ohří*), Plan (*Planá*), Rodisfurt (*Radisov*), Laun (*Louny*) und Haid (*Bor*). Die dort vorhandenen Kirchen stammen in ihrem Erscheinungsbild überwiegend aus jüngerer Zeit. Die dem heiligen Andreas geweihte Kirche in Schönbach (*Luby*) im „Schönbacher Ländchen“ stammt ursprünglich aus dem Jahr 1220, aus dieser Zeit ist aber nur der Turm erhalten. Die Kirche in Kirchberg (*Kostelní*) ist im Kern romanisch und wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf den Umfassungsmauern eines mittelalterlichen Gebäudes errichtet. In der Kirchenmauer sind einige Steine aus der Bauzeit integriert. Auch die Kirche von Haid, die um 1260 im frühgotischen Stil erbaut wurde, weist noch gotische Elemente auf (Quelle: Památkový katalog).



Abb. 17: Steine der Romanik in der Kirchenmauer der Kirche von Kirchberg (*Kostelní*)



Abb. 18: Portal der Kirche von Haid (*Bor*). Das Sühnekreuz wurde vermutlich nachträglich an diese Stelle gebracht.

Wegekreuze, Bildstöcke, Martern

Ein weit verbreitetes Element von Klosterlandschaften sind Flur- und Wegekreuze, die jedoch anders als in Bayern in Böhmen weitgehend verschwunden sind. In der Josephinischen Landesaufnahme von 1764-1767 sind noch zahlreiche Feldkreuze verzeichnet. Hinzu kommt, dass diese Elemente vor allem in der Zeit steigender Volksfrömmigkeit entstanden, als die Waldsassener Zisterzienser kaum mehr Besitzungen in Böhmen hatten. Ein Bezug zum Kloster Waldsassen lässt sich daher auch bei den wenigen verbliebenen Elementen aufgrund der vielen vergangenen Jahrhunderte nicht seriös herstellen.

Prozessionen und Wallfahrten

Wallfahrten entstanden – wie die Wegekreuze und Bildstöcke – vor allem in der Zeit des Barock und daher in einer Zeit, in der das Kloster Waldsassen in Böhmen nicht mehr aktiv war.

Als Wallfahrtskirche, die auf die Zisterzienser aus Waldsassen zurückzuführen ist, gilt die Sankt-Jakob Kirche in Schönau (*Sněžná*), einer Streusiedlung im Nordosten des Schönbacher Ländchens, die in einer Höhe von etwa 680 m ü. NN liegt (Mädler 1925). Die Sankt-Jakob-Kirche ist als Denkmal verzeichnet und stammt aus der Gotik.

Als noch heute bekannter und beliebter Wallfahrtsort gilt das Marienheiligtum Maria Kulm (*Chlum Svaté Mar*) zwischen Franzensbad (*Františkovy Lázně*) und Falkenau (*Sokolov*), das bereits seit dem 14. Jahrhundert ein Pilgerziel war (Leser 1984).

Die Gnadenstätte Maria Loreto in Altkinsberg (*Starý Hrozňatov*) wurde 1664 von den Jesuiten errichtet und ist seitdem Ziel von Pilgern aus Böhmen und Bayern. Es liegt auf der „Via Porta“, einem 2010 eingeweihten Pilgerweg, der von Volkenroda, dem Mutterkloster Waldsassens, nach Waldsassen führt.

Auch die Sankt Anna-Wallfahrtskirche bei Plan (*Planá*) blickt auf eine lange Geschichte zurück, wobei nicht sicher belegt ist, ob die in einem Dokument von 1275 erwähnte Fialkirche diese Kirche meint. 1946 ging diese Kirche verloren, jedoch wurde auf dem Pfaffenbühl östlich von Mähring eine Gedenkstätte errichtet, zu der seit 1953 wieder jährliche Wallfahrten stattfinden.

Eine Wallfahrt aus der jüngeren Geschichte findet zum „Geschändeten Heiland“ statt, der auf ein Geschehnis am 6. Februar 1951 zurückgeht, als eine Wallfahrtskirche im Egerland in der Ortschaft Wies (ein heute verschwundener Ort etwa 500 m hinter der Grenze an der B299) niedergerissen wird. Die beschädigte Christusfigur wird in der Pfarrkirche Waldsassen als Gnadenbild bei einer einmal jährlich stattfindenden Wallfahrt verehrt (Quelle: Pfarrei Waldsassen).

4.5 Siedlungsstrukturen, Wüstungen, Flurformen

Ein allgemeines Merkmal der hochmittelalterlichen Kolonisationsbewegung im „Nordwald“, wie die Waldgebiete gegen Böhmen vom Oberpfälzer Wald über den Bayerischen Wald und den Böhmerwald bis zum österreichischen Waldviertel im Mittelalter genannt wurden, ist die Siedlungsplanung nach bestimmten **Grundrissmodellen**, die darauf hinweisen, dass eine Lenkung des Siedlungsvorgangs durch eine Herrschaft vorlag. Als Siedlungsform des hochmittelalterlichen Landesausbaus gilt vor allem das Rundangerdorf und das Reihendorf. Dabei kommen die Anger- und Haufendörfer tendenziell in den niedrigeren, d. h. für eine Besiedelung günstigeren Höhenlagen vor, während die Straßen- und Zeilendörfer in den ungünstigeren Höhenlagen häufiger sind. Damit verbunden sind auch die **Flurformen**, die sich in den günstigeren Lagen häufig als Block- und Streifenflur, in den höheren Lagen als Waldhufen- und Einödlflur darstellen (siehe Kartendarstellungen zu Ortsformen und Flurformen in Ettl 1940). Im Bereich der ehemaligen Grangie Watzgenreuth ist in der Tat noch heute eine großräumige Blockflur zu erkennen.



Abb. 19: Blockflur um die ehemalige Grangie Watzkenreuth (*Vackov*)
(Quelle: Orthofoto <http://ags.cuzk.cz/arcgis/services>)

Verbreitet sind im „Nordwald“ die **Ortsnamentypen** mit der Endung –reuth und –grün. Im ersten Namensteil steht häufig ein Personennamen, der in der Regel den grundherrlichen Auftraggeber oder Besitzer der Siedlung benennt. So geht z. B. Pilmersreuth auf den Ministerialen Pilgrim zurück. Orte diesen Namens gibt es sowohl auf der bayrischen Seite als auch auf tschechischer Seite, südöstlich von Eger (*Cheb*). In dem als Fraisbezirk genannten Gebiet liegen noch mehrere Rodungssiedlungen, die auf die Ministerialien von Liebenstein und Falkenberg zurückzuführen sind, wie Ulrichsgrün, Albenreuth und Ober- und Unterkunreuth (*Oldřichov, Mýtina, Horní Hraničná, Dolní Hraničná*). Gebietsweise häufig treten auch appellativisch gebildete Namen auf wie z. B. Schönwind (*Krásná Lípa*) (Nitz 1991).

Orte mit der Endung –grün, in denen Besitzungen des Klosters Waldsassen lagen, sind die Wüstungen Dockengrün und Dürngrün sowie die Orte Katzengrün (*Kaceřov*), Konradsgrün (*Salajna*), Marklesgrün (*Markvarec*), Nonnengrün (*Hluboká*), Ullersgrün (*Oldřišská*) und Waltersgrün (*Valtěřov*). Ortsnamen auf –reuth sind ebenfalls verbreitet, wie Altalbenreuth (*Mýtina*), Scheibenreuth (*Okrouhlá*), Kunreuth (*Hraničná*), Watzkenreuth (*Vackov*) und Zweifelsreuth (*Čížebná*). Der Ortsname Abtsrode (*Opatov*) im „Schönbacher Ländchen“ weist ebenfalls auf Rodungstätigkeit hin, hierbei dürfte es sich tatsächlich um eine Gründung durch das Kloster Waldsassen handeln.

Wüstungen spielen in der Geschichte des untersuchten Landschaftsraums eine Rolle, doch sind nur wenige Siedlungen bekannt, die bereits im Mittelalter aufgegeben wurden Ein Beispiel

hierfür ist Dockengrün im Schönbacher Ländchen (*Luby*), das bereits 1542 als Wüstung erwähnt wird und vermutlich während der Hussitenkriege zerstört wurde (Mädler 1925). Deutlich mehr Wüstungen hängen mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem zweiten Weltkrieg zusammen, Beispiele hierfür sind Bärenhäuser, Dürngrün, Gründorf (*Smrčí*) und Ebnet (*Svažec*) sowie Altengrün (*Stará*).



Abb. 20: Das (Reihen-)Angerdorf Weinern (*Vinaře*) zeigt die typische Anordnung von Gebäuden um einen Teich in der Mitte (Quelle: Orthofoto <http://ags.cuzk.cz/arcgis/services>)

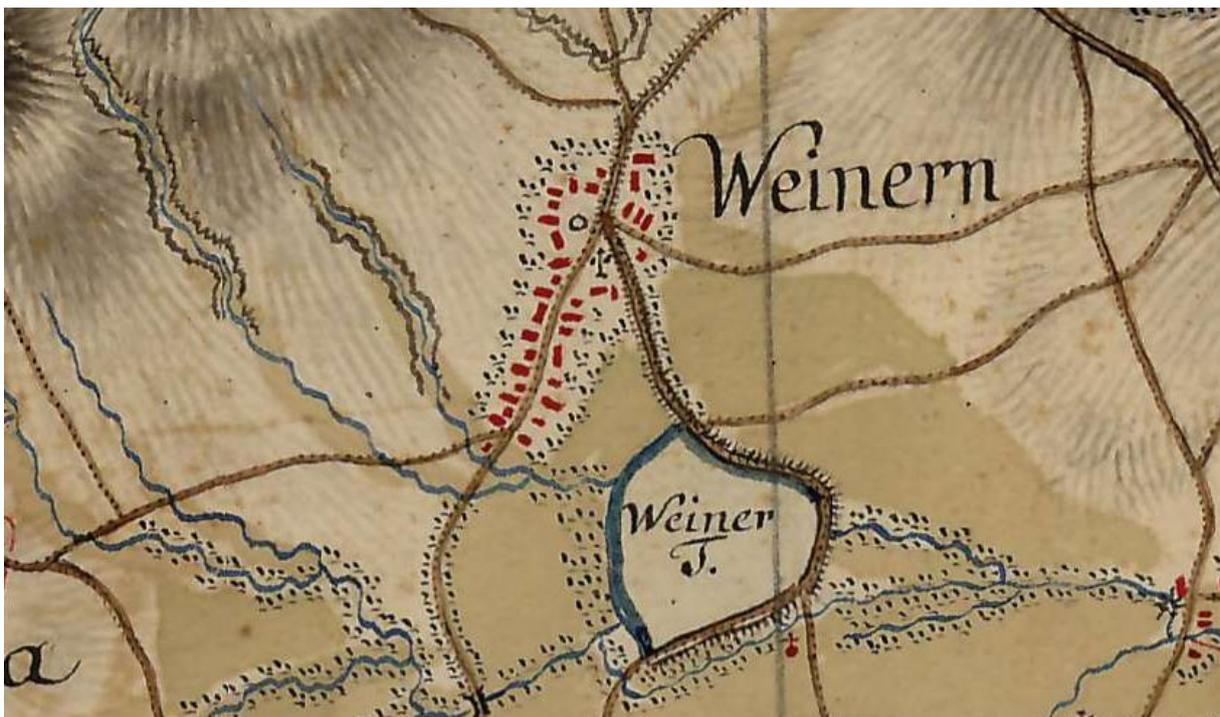


Abb. 21: Das (Reihen-)Angerdorf Weinern (*Vinaře*) in der Josephinischen Landesaufnahme von Böhmen (1764–1767). (Quelle: <https://maps.arcanum.com>)



Abb. 22: Das Angerdorf Pressern (*Břežany*) zeigt die typische Anordnung von Gebäuden um eine Kirche in der Mitte. (Quelle: Orthofoto <http://ags.cuzk.cz/arccgis/services>)

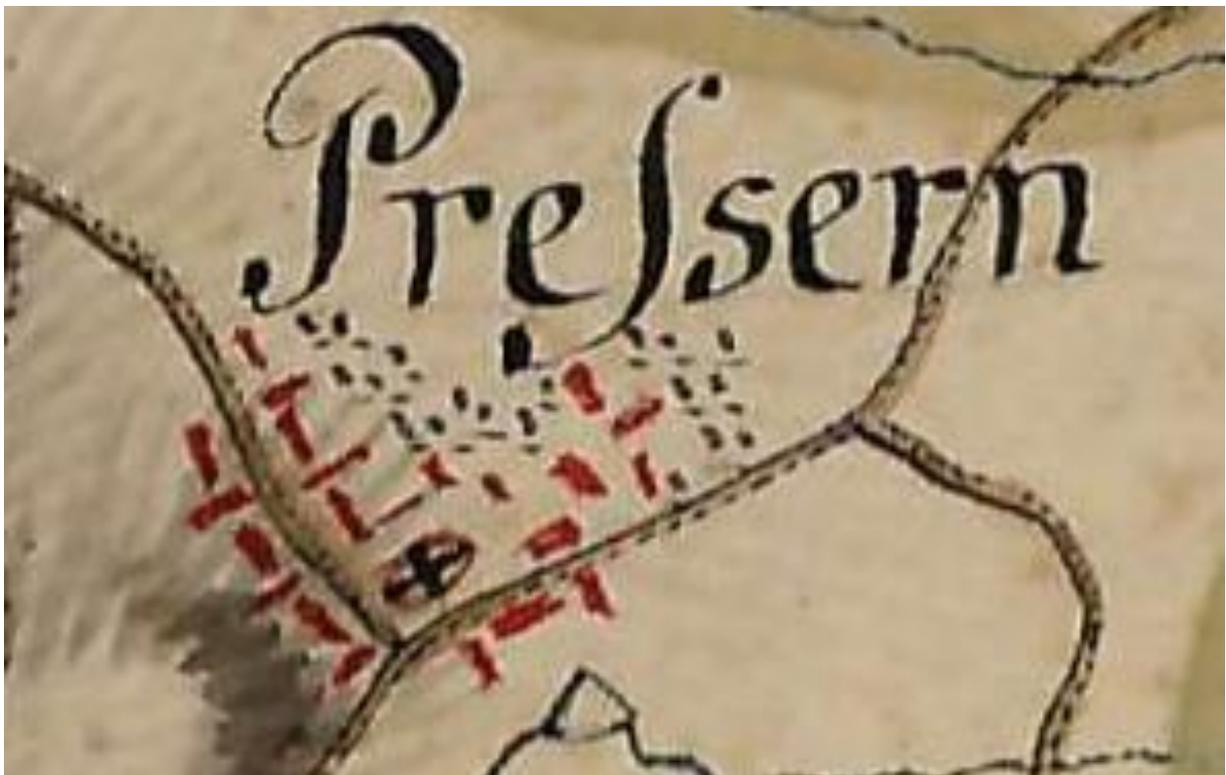


Abb. 23: Der Ort Pressern (*Břežany*), in der Josephinischen Landesaufnahme von Böhmen (1764–1767). Erkennbar ist die für den kleinen Ort unverhältnismäßig große Kirche. Waldsassen hatte hier das Patronatsrecht. (Quelle: <https://maps.arcanum.com>)

4.6 Territoriale und rechtspolitische Elemente

Elemente aus diesem Funktionsbereich sind in der Klosterlandschaft Waldsassen auf böhmischer Seite nur spärlich zu finden. Hierher gehören **Grenzsteine** wie das als Denkmal geschützte Grenzkreuz südlich von Oberkunreuth (*Horní Hranicná*).

4.7 Assoziative Kulturlandschaft und Erholung

Bemerkenswert sind einige Sühnekreuze im Gebiet der Klosterlandschaft Waldsassens in der Tschechischen Republik. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Kloster ist nicht gegeben, doch befinden sie sich in Orten, die mit dem Kloster in Beziehung standen. Daher und aufgrund ihres Alters sind sie von Interesse. Zu erwähnen sind die Steinkreuze in Ober- und Unterkunreuth (*Dolní / Horní Hranicná*) und das Kreuz zwischen Bukwa (*Bukovany*) und Maria Kulm (*Chlum Svaté Mari*) an einem Feldweg. Darüber hinaus gibt es im Untersuchungsgebiet viele weitere Steinkreuze, die in dieser Arbeit nicht aufgeführt sind. Moderne Tourismuskonzepte wie der Pilgerweg Via Porta (siehe auch Kap. 4.4) greifen die Geschichte des Klosters auf und bilden eine Verbindung zwischen zwei Zisterzienserklöstern.

5 Gesamtschau der Kulturlandschaft

Die Geschichte des Klosters Waldsassen ist eng mit Böhmen verknüpft. Die Entwicklung des Klosters wurde durch Schenkungen der böhmischen Herrscher und der Adligen gefördert, die ihrerseits von den Tätigkeiten und Leistungen der Mönche vor allem auf dem Gebiet der Landwirtschaft profitierten.

Neben dem zusammenhängenden Besitz des als „Schönbacher Ländchen“ bezeichneten Gebiets nördlich von Eger konzentrierten sich die Besitzungen auf den klosternahen Bereich zwischen Eger (*Cheb*) und Waldsassen und auf Besitzungen zwischen Kaaden (*Kadaň*) und Saaz (*Žatec*). Hinzu kamen verstreute Besitztümer um Falkenau (*Sokolov*) und Karlsbad (*Karlovy Vary*) sowie im „Ascher Ländchen“. Insgesamt wurden in der vorliegenden Arbeit 105 Orte mit Verbindung zum Kloster Waldsassen identifiziert. Mit den Patronaten, die sich überwiegend in den Schwerpunktbereichen des Besitzes verteilen, aber auch in weiter entfernten Orten wie Laun (*Louny*) oder Plan (*Planá*) angestrebt wurden, konnte die Stellung des Klosters gestärkt werden.

Die Phase der Besitzungen des Klosters dauerte jedoch nicht lange. Die wesentlichen Gründe hierfür liegen darin, dass das Kloster zum einen bestrebt war, einen zusammenhängenden Klosterbesitz im Stiftland zu schaffen, zum anderen wegen der wirtschaftlichen Notlage in der Mitte des 14. Jahrhunderts gezwungen war, Besitztümer zu veräußern.

Kulturlandschaftselemente, die eindeutig auf die Waldsassener Zisterzienser zurückzuführen sind, beschränken sich daher auf die Existenz der vom Kloster durch Rodung gegründeten Orte, die überwiegend im „Schönbacher Ländchen“ zu finden sind und auf wenige Kirchenbauten. Dabei ist nur noch in einigen Fällen Bausubstanz aus dem Mittelalter erhalten. Die Kirchen der Patronatsorte wurden in jedem Fall einzeln erfasst. Bedeutende und gut erhaltene Elemente sind natürlich auch die beiden Tochterklöster Waldsassens in Böhmen, Sedletz (*Sedlec*) und Ossegg (*Osek*), die wiederum ihre eigene Klosterlandschaft gebildet haben.

Die mittelalterliche Dorfstruktur und die damit zusammenhängenden Flurformen sind in einigen Fällen noch gut zu erkennen. Auffallend ist dabei, dass fast immer die Gründung der Orte an Quellen oder kleineren Bachläufen erfolgte, meist als Reihen- oder Angerdorf mit Mischformen. Wie die Betrachtung des Kartenmaterials aus der Mitte des 18. Jahrhunderts

durch die Josephinische Landesaufnahme, Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Katasterkarten und auch noch Mitte des 20. Jahrhunderts durch die Aerial Survey Photos zeigen, geschahen die einschneidenden Veränderungen erst im vergangenen Jahrhundert durch den 2. Weltkrieg und die im Anschluss stattfindende Vertreibung der Bevölkerung, die den Verfall von vielen Orten zur Folge hatte. Einen entscheidenden Anteil an der Veränderung der Kulturlandschaft hatte natürlich auch die Industrialisierung der Landwirtschaft und die weitgehende Beseitigung sakraler Elemente.

Dennoch lohnt sich eine Spurensuche zum tieferen Verständnis der Landschaft – und es ist auch in einigen Orten schon der Anfang gemacht, dies einer breiten Öffentlichkeit zu erschließen. Informationstafeln klären vor allem im „Schönbacher Ländchen“ über die Geschichte der Orte auf, hier sind auch Hinweise auf Kloster Waldsassen zu finden.

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

Bahlcke Joachim, Eberhard, Winfried; 1998; Handbuch der historischen Stätten Böhmen und Mähren. Kröners Taschenausgabe Band 329; Stuttgart

Binhack, Franz (1886/87): Die Äbte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen von 1133 bis 1506; Eichstätt.

Binhack, Franz (1900): Geschichte der Cistercienser-Abtei Waldsassen während des Interregnums und der ersten drei Regierungsjahre des Abtes Athanasius Hettenkofer (1792 bis 1795); Bregenz.

Binhack, Franz (1890/91): Geschichte der Cistercienser-Abtei Waldsassen von 1507 bis 1648 nach gedruckten und ungedruckten Quellen; Eichstätt.

Binhack, Franz (1899): Geschichte der Cistercienser-Abtei Waldsassen unter dem Abte Athanasius Hettenkofer in den Jahren 1798 und 1799; Bregenz.

Binhack, Franz (1888): Geschichte der Cistercienser-Abtei Waldsassen von der Wiederherstellung des Klosters 1661 bis zum Tode des Abtes Alexander (1756); Regensburg und Amberg.

Binhack, Franz (1896): Geschichte des Cisterzienser-Stifts Waldsassen unter dem Abte Wigand von Deltsch (1756-1792); Eichstätt.

Brenner, Johann B. (1837): Geschichte des Klosters Waldsassen; Nürnberg.

Busl, Adalbert (1989): Zur Entstehung der Teichwirtschaft im Stiftland. In: Teichgenossenschaft Tirschenreuth (Hrsg.): Weng Wasser – v' l Fisch. Von Menschen, Fischen und Teichen im Stiftland. Tirschenreuth.

Busl, Adalbert (2010): Die Gründung des Klosters Waldsassen In Oberpfälzer Heimat 55 (2011), S.37-60.

Busl, Adalbert (2003): Aus Reformmönchen werden Territorialherren In Oberpfälzer Heimat 47. 2003 (2002), S. 95 – 112.

Dreyhausen, Dr. Walter von (1940): Die alten Steinkreuze in Böhmen und im Sudetengau, S.100, laufende Nr.183

Ettel, Ernst (1940): Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Egerer Kreises unter besonderer Berücksichtigung der Orts- und Flurnamen. Universität Prag. BodnerVerlag.

Frind, Anton Ludwig F. (1878): Die Kirchengeschichte Böhmens im Allgemeinen und in ihrer besonderen Beziehung auf die jetzige Leitmeritzer Diözese“ (Bd. I—IV, Prag 1864—1878)

Gläßl Adolf (1991): Wallfahrt kennt keine Grenzen. Waldsassen.

Gradl, Heinrich (1881): Materialien zur Geschichte des Ascher Gebietes. In: Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen (MVGDB) 20 (1882), S. 87–98

Gradl, Heinrich (1882): Waldsassener Gebiet in Böhmen. In: Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen (MVGDB) 20 (1882), S. 260–265

Gradl, Heinrich (1886): Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quellen für dessen Geschichte. I. Band (805-1322). Eger

Janauschek, Leopold (1877): Originum Cisterciensium Tomus Primus, in quo praemissis congregationum domiciliis adjectisque tabulis chronologico-genealogicis veterum abbatiarum a monachis habitatarum foundationes ad fidem antiquissimorum fontium primus descripsit, Vindobonae 1877

Krätschmer, Thode, Vossler-Wolf (Hrsg. 2018): Klöster und ihre Ressourcen Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter. RessourcenKulturen Band 7. Tübingen.

Kubů, František (1995): Die staufische Ministerialität im Egerland. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Verwaltungsgeschichte. Dissertation; Pressath.

Kubů, František (1996): Das Kloster Waldsassen und Böhmen 47 (1996), S. 79 - 89; Westmalle.

Kubů, František (2013): Chebsko pod vládou rodu Štaufů Egerland unter der Herrschaft der Stauer.

Langhammer, Rudolf, Dr. (1936): Waldsassen Kloster und Stadt; Waldsassen.

Leser Ingrid (2008): Wallfahrten im Egerland; Stiftland - Egerland - Kulturland Bayerischer Nordgautag 37., 2008, Tirschenreuth S. 193 – 199.

Mädler, Karl (1925): Zur Geschichte des Schönbacher Ländchens. In: Unser Egerland. Schriftenreihe für lebendige Heimatpflege. Heft 25. Wunsiedel 1921. S. 41–46.

Malzer Christian (2016): Waldsassen im Schatten der Goldenen Straße. Verbindungslinien zwischen dem Stift- und Egerland im 14. Jahrhundert, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth 28. 5–24.

Malzer Christian (2016): Von Krapfen, Brezen und gesalzener Fisch – Einblicke in die Speisegewohnheiten in der Zisterzienserabtei Waldsassen im späten Mittelalter. <https://www.heimatforschung-regensburg.de/2634/5/04-Malzer-S-29-51>.

Muggenthaler Hans, Dr. (1924): Kolonisations- und wirtschaftliche Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im XII. und XIII. Jahrhundert. München.

Nitz, Hans-Jürgen (1991): Mittelalterliche Raumerweiterung und Plansiedlung in der westlichen regio Egere als Teil des historischen Nordwaldes. In: Oberpfälzer Heimat Bd. 35 (1991) S. 7-55.

Polivka Miloslav (2007): Bayern und Böhmen im Mittelalter. Bayerische Landesausstellung 2007, Zwiesel S.32-38.

Röhler, Armin (2014): Klosterlandschaft Waldsassen. Gutachten im Auftrag der Stadt Waldsassen. 142 S.

Roering, H.-W. (1999): Die Forstwirtschaft in der Tschechischen Republik. Arbeitsbericht des Instituts für Ökonomie 99/6 Hrsg. Von der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg

Schachenmayr, P. Alkuin O.Cist. (2018): Kloster Waldsassen – ein geschichtlicher Überblick. in: SMGB 129 (2018) 149–169.

Šebesta, Pavel (2008): Das Egerer Steinhaus. In: Stadt Waldsassen (Hrsg.): Ora et labora. Sonderausstellung Stiftlandmuseum Waldsassen 2008, S.21-22

Sturm, Heribert (1951): Eger. Geschichte einer Reichsstadt. Augsburg

Sturm Heribert (1981): Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern Reihe II Heft 2 Districtus Egranus Eine ursprünglich bayerische Region. München.

Sturm, Heribert (1984): Nordgau – Egerland – Oberpfalz: Studien zu einer historischen Landschaft. Veröffentlichung des Collegium Carolinum Bd. 43 München. Wien Oldenburg.

Nutzung von Internet- und Downloaddiensten:

<https://ags.cuzk.cz/geoprohlizec/>

<https://ags.cuzk.cz/archiv/#en>

<https://geoportal.gov.cz/web/guest/map>

<https://maps.arcanum.com/de/map/firstsurvey-bohemia/>

<https://www.arcgis.com/home/webmap/print.html>

<https://kpp.vumop.cz/wms/kpp.php?>

Anlage 1: Liste der Orte in Böhmen mit Verbindung zum Kloster Waldsassen

* = nicht im Elementekatalog erfasste Orte

Absroth/Opatov	Konradsgrün/Salajna	Puschwitz/Buškovice
Altalbenreuth /Mýtina	Konstadt/Mlynská	Rodisfurt/Radošov
Altengrün/Stará	Krondorf/Smrčí	Rommersreuth/Skalka*
Bärenhaus	Lapitzfeld/Lipoltov	Roßmeisel/Rozmyšl
Birndorf (Nothaftgrün)/ Hrušková	Laun/Louny	Rostial /Rožtyly
Boden	Lauterbach/ Čirá	Schaben/Šabina
Brenndorf/Spalená	Loch/Dolina	Scheibenreuth/Okrouhlá
Bruck/Mostek	Maria Culm/Chlum Svaté Maří	Schlada/Slatina*
Bukwa/Bukovany	Markhausen /Hraničná	Schloppenhof/Slapany
Burg Hartenberg / Hrad Hartenberk	Markhausen/Pomezná*	Schünau/Činov
Burg Wildstein/ Hrad Vildštejn	Marklesgrün/ Markvarec	Schönau/Sněžná
Dehlau/Dolany	Meretitz/ Miřetice u Vintířova	Schönbach/Luby
Dobrassen/Dobroše	Miltigau/Milíkov	Schönlind/Krásná Lípa
Dockengrün	Mostau/Mostov	Schönwerth/Krásná
Dürngrün/Výspa	Mostok (Maschau)/ Mašťov	Schwarzenbach/Černá
Ebmet/Svažec	Mühlessen/Milhostov*	Sirmitz/ Zirovice*
Eger/Cheb	Münchhof/Mírová	Stadl/Stodola*
Ermetsgrün/Smrčina	Neudörfel / Nová Víska u Rokle	Stebnitz/Stebnice
Fassattengrün/Božetín	Neukirchen/Nový Kostel	Stein/Kámen
Flahä (Bilsene)/ Blov	Neusattel /Nové Sedlo	Steingrub/Lomnická*
Fleißen/Plesná	Nonnengrün/Hluboká	Steingrün/ Výhledy
Gaßnitz/Jesenice	Oberkunreuth/Horní Hraničná	Straupitz/Stroupeč
Gosel/Kozly	Oberlindau/Horní Lipina	Trebendorf/Třebeň
Grün(Münchsgrün)/ Novina	Oberndorf/ Horní Ves	Ullersgrün/Oldřišská
Grün/Zelená	Oberschönbach / Horní Luby	Unterkunreuth/Dolní Hraničná
Haid/ Bor (bei Mühlgrün)	Ottengrün/Otov*	Unterlosau/ Dolní Lažany*
Haid/Bor	Perglas/Chlumek	Ursprung/ Počátky
Hilpersgrün	Plan/Planá	Wallhof / Lesná
Holetitz/ Holec	Plumberg/Květná	Waltersgrün/Valtěřov
Horní Zandov/Ober Sandau	Pograt/Podhrad	Watzgenreuth/Vackovec
Horschenitz/ Hořenice	Pöhlitz/ Polaky	Watzkenreuth/ Vackov
Hörsin/Hzín	Presau/ Přeskaky	Weinern/Vinaře
Katzengrün/Kaceřov	Pressern/Břežany	Wogau/Vokov*
Kirchberg/ Kostelní	Priesen/Březno	Zettendorf/Cetnov
Königsberg an der Eger/Kynšperk nad Ohří	Pröhlig/Přívklady	Zweifelsreuth/Čižebná